



Buchausgabe in einer Werksbücherei
der Hüttenwerke Siegerland AG

2/58

UNSER WERK



BERGWERK

Zeichnung des Hausbuchmeisters, um 1480

Aus dem soeben erschienenen Buche von Johannes Graf Waldburg-Wolfegg: »Das mittelalterliche Hausbuch« Betrachtungen vor einer Bilderhandschrift. Prestel-Verlag, München, 1957, 50 Seiten Text, 48 Seiten Abbildungen, 7,50 DM.

Eine der ältesten und schönsten deutschen Darstellungen von der Arbeit und dem Leben der Erzbergleute. Der Hausbuchmeister ist mit größter Wahrscheinlichkeit identisch mit dem Holzschnitzer und Drucker Erhart Reuwich, den wir unseren Lesern in Heft 1/1955, Seite 9 und folgende Seiten, vorstellten.

... und das haben wir
uns noch für 1958
vorgenommen:

die Unfallverhütungsvorschriften so zu beachten,
als hinge davon die nächste Gehalts- oder
Lohnerhöhung ab ...

im Straßenverkehr Rücksicht zu nehmen
auf solche Leute, die für 1958 keine solchen
Vorsätze gefaßt haben. Sie werden es bestimmt
im nächsten Jahr auch tun ...

über andere nicht schlechter zu reden,
als man es von diesen über sich selbst
vermutet ...

im Chef einen Menschen, im Mitarbeiter einen
Kameraden und im Neuling einen Mann
zu sehen, der von diesen guten Vorsätzen
etwas profitieren möchte ...

ganz eingehend mal darüber nachzudenken,
wo sich noch etwas zum Vorteil
des Unternehmens verbessern oder verändern
ließe, was sich natürlich
auch zum eigenen Vorteil auswirken wird.

UNSER WERK

Gemeinsame Werkszeitschrift der Hüttenwerke
Siegerland AG, Siegen, der Friedrichshütte AG,
Herdorf, und der Blefa Blechwaren- und Fass-
fabrik GmbH, Kreuztal, für ihre Mitarbeiter

Aus dem Inhalt:

Gute Vorsätze für 1958	31
Die Lage der Hüttenwerke Siegerland AG	32
Aus unseren Werken	34
Gas – eine wichtige Energie für die Blechherstellung	39
Der Gemeinsame Markt hat begonnen	42
Kinderland Europa	44
Die Hohen Ofen im Siegerland	46
Im Roman ist alles anders	50
Raten Sie mal	51
Mensch – paß uff	52
Familiendchronik	53

Titelfoto:

Klaus Messerschmidt, Siegen

Weitere Fotos:

Seite 35: Hoffmann, Werk Niederschelden, Dipl.-
Ing. Witt, Werk Langenei; Seite 36: Pochert,
Daaden; Seite 37: Pochert, Daaden, Hoffmann,
Werk Niederschelden; Seite 38: Archivbild,
Friedrich, Werk Eichen; Seite 40: Hoffmann, Werk
Niederschelden; Seite 41: Klein, Werk Wissen;
Seiten 44/45: Schlösser, Bad Godesberg.

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen,
und Direktor Paul Seeger, Herdorf · Schriftleitung:
Ekkehard Wanach, Siegen, Hindenburgstraße 5/7,
Fernruf 2061 · Klischees: F. K. Kettner und
E. Besser, Siegen · Druck: Bernh. Bonn KG, Siegen.
Nachdruck, auch auszugsweise, sowie jede an-
derweitige Veröffentlichung nur mit Genehmigung
der Herausgeber · Auflage 11 820 Exemplare.

DIE LAGE der Hüttenwerke Siegerland AG

Ein Bericht des Vorstandes für das I. Quartal im Geschäftsjahr 1957/58

In den ersten drei Monaten des laufenden Geschäftsjahres 1957/58 zeigte der Feinblechmarkt keine wesentlichen Veränderungen. Die Absatzmöglichkeiten konnten bei wachsenden Kapazitäten weiterhin insgesamt als zufriedenstellend angesehen werden.

Marktlage

Der **Auftragseingang** aller Qualitäten lag etwas über dem des vorhergehenden Quartals, wobei sich sortenweise folgendes Bild ergab:

Bei den **Handelsblechen** war die Nachfrage sehr lebhaft; die sich uns anbietenden Geschäfte konnten nicht voll übernommen werden. Obwohl der Bedarf an **Qualitätsblechen** effektiv gestiegen ist, war der Markt flüssiger infolge der herangewachsenen Kapazitäten, die bei günstiger Vormaterialversorgung zufriedenstellend ausgenutzt werden konnten.

Die Nachfrage nach **verzinkten und verbleiten Blechen** hielt sich bei steigenden Importen etwa auf der Höhe des Vorquartals.

Bei den **Weißblechen und Weißblechersatzblechen** ist eine merkliche Abschwächung zu verzeichnen, die ihre Ursache außer in üblichen saisonalen Schwankungen in den hohen Importen hat, wobei besonders die stei-

gende Nachfrage nach galvanisch verzinnnten Blechen zu beachten ist. Nach der für Februar vorgesehenen Inbetriebnahme der neuen Bandverzinnungsanlage in unserem Werk Wissen werden wir an dem Absatz in diesem Erzeugnis unseren Anteil haben.

Im allgemeinen glauben wir auch für die kommenden Monate sagen zu können, daß sich, sofern keine außergewöhnlichen Störungen eintreten, die Auftrags- und Beschäftigungslage, vor allem für Handels- und Qualitätsbleche, insgesamt weiter befriedigend entwickeln wird.

Der **Gesamt-Auftragsbestand** betrug am 31. Dezember 1957 rund 218 200 t und lag damit um rund 5 300 t unter dem Bestand am 30. September 1957.

Erzeugung

Unsere **Gesamt-Schwarzblecherzeugung** lag mit rund 167 200 t im Berichtszeitraum bei befriedigender Versorgung mit Vormaterial, insbesondere mit Warmbreitband, um rund 7 000 t höher als im Vorquartal. Sie lag damit auch über der monatsdurchschnittlichen Erzeugungshöhe des abgelaufenen Geschäftsjahres 1956/57 und erreichte etwa wieder den Durchschnitt des vorhergehenden Geschäftsjahres 1955/56.

Unsere Erzeugung an **Weißblechen und Weißblechersatzblechen** betrug im I. Quartal 1957/58 rund 18 100 t gegenüber rund 20 800 t in den Monaten Juli bis September 1957. Die Erzeugung an **verzinkten und verbleiten Blechen** konnte um rund 1 100 t auf rund 7 300 t im Berichtsquartal gesteigert werden.

Die Schwarzblecherzeugung im **Bundesgebiet** erfuhr ebenfalls eine Steigerung, und zwar von rund 195 000 moto im IV. Quartal 1956/57 auf rund 200 000 moto im Berichtsquartal. Somit ist unser Anteil (ohne Tochtergesellschaften) rund 28 Prozent.

Versand

Unser **Schwarzblech-Versand** insgesamt lag etwas unter dem der Monate Juli bis September 1957, wobei die erfahrungsgemäß schwächeren Abrufe im Dezember, infolge der Feiertage, zu berücksichtigen sind.

Eine Zunahme war bei den Qualitätsblechen zu beobachten, die mit 58,9 Prozent am Schwarzblech-Versand beteiligt waren gegenüber 50,8 Prozent im Vorquartal.

Der Versand an **Weißblechen und Weißblechersatzblechen** sowie an **verzinkten und verbleiten Blechen** erfuhr

gegenüber dem Vorquartal eine Abschwächung.

Die Geschäftsmöglichkeiten im Montan-Union-Raum blieben unverändert. Hauptabsatzgebiete waren Holland und Frankreich. Der Export in Dritte Länder hat sich in den letzten Monaten abgeschwächt, ohne daß es zu irgendwelchen besonderen Einbrüchen gekommen ist. Am meisten ist der **Weißblechmarkt** berührt, an dem wir infolge der außerordentlich schlechten Erlöse schon seit längerem nur einen bescheiden gehaltenen Anteil haben. Der Absatz in **verzinkten Blechen** blieb etwa auf der gleichen Höhe.

Der Anteil der **Schwarzblech-Exportlieferungen** an unseren Gesamt-Schwarzblechlieferungen erhöhte sich von 20,7 Prozent im IV. Quartal des abgelaufenen Geschäftsjahres auf 26,9 Prozent im Berichtszeitraum.

Die **Schwarzblechimporte** aus den westlichen Ländern zeigten in den letzten Monaten des Kalenderjahres 1957 steigende Tendenz. Wir werden diese Entwicklung weiter aufmerksam beobachten. Es bleibt jedoch abzuwarten, welche Entwicklung die Importzahlen in den nächsten Monaten nehmen, da sich besonders die Lieferungen aus Frankreich in den Montan-Union-Raum unter dem Einfluß der Abwertung des französischen Franken werden auswirken können. Besonders wird ein Anziehen der **Weißblechimporte** im I. Halbjahr 1958 fühlbar sein, da die Weißblech verarbeitende Industrie nach uns vorliegenden Mitteilungen große Anstrengungen gemacht hat, sich aus den aus der Frankenabwertung entstehenden preislichen Vorteilen einen möglichst großen Anteil zu sichern. Die Import-situation bei **VV-Material** ist unverändert.

Unsere **Konstruktionswerkstatt** Langenei war im Berichtszeitraum gut beschäftigt, der Auftragsbestand ist zur Zeit etwas rückläufig, z. T. saisonbedingt.

Die **Roheisen-Erzeugung** unseres Werkes Niederschelden erfuhr im Monatsdurchschnitt eine Steigerung um rund 200 t auf rund 12 100 t. Die **Rohstahl-Erzeugung** ging infolge Ofenrepara-

turen auf monatsdurchschnittlich rund 23 000 t zurück. Die **Platinensstraße** wurde mit rund 14 100 t pro Monat = 61,3 Prozent ausgenutzt.

Die **Schrottbelieferung** unseres SM-Werkes Niederschelden verlief normal; die Versorgung mit **Vormaterial** gestattete uns eine bessere Auslastung unserer Kaltwalzanlagen, vor allem in unserem Werk Eichen.

Die Belieferung mit **NE-Metallen, Magazin- und Elektrostoffen** verlief störungsfrei, die Preise für NE-Metalle zeigten etwas fallende Tendenz, abgesehen vom **Zinn**, das im Dezember 1957 im Preis wieder anzog.

Zur Entwicklung des Preis-Kosten-Verhältnisses ist folgendes zu sagen: Wir haben mehrfach über den wachsenden Kostendruck auf die Unternehmen der Eisen- und Stahlindustrie in den letzten beiden Geschäftsjahren berichtet. Es ist außerdem bekannt, daß die Preiserhöhung für Feinbleche im Oktober 1956 im wesentlichen nur einen Ausgleich für die gleichzeitig erfolgte Halbzeugverteuerung brachte. Nach dieser Preiserhöhung nahm die Eisen- und Stahlindustrie im abgelaufenen Geschäftsjahr im Bewußtsein ihrer Verantwortung gegenüber der gesamten Volkswirtschaft von weiteren Preiserhöhungen Abstand, wobei sie immer wieder darauf hinwies, daß diese Einstellung nur bei einem entsprechenden allgemeinen Verhalten in der Preisgestaltung zu verantworten ist.

Der Druck auf das Preis-Kosten-Verhältnis hat sich jedoch 1957 weiter so verstärkt, daß die Unternehmen der Eisen- und Stahlindustrie sich veranlaßt sahen, eine Preiserhöhung in volkswirtschaftlich vertretbaren Grenzen vorzunehmen.

Die Preiserhöhungen traten im Laufe des November bzw. Dezember 1957 in Kraft.

Einen Teil der eingetretenen Mehrkosten werden wir allerdings trotz der vorgenommenen Preiskorrekturen auch in Zukunft in unserem Ergebnis auf-fangen müssen. Darüber hinaus sind erneut Mehrbelastungen auf uns zu-gekommen und noch weiterhin zu er-warten.

Mit Aufmerksamkeit, aber auch mit Sorge verfolgen wir die seit längerer Zeit zur Behandlung stehende Überprüfung der für die Werke des Siegerlandes seit Jahrzehnten bestehen-den Eisenbahn-Ausnahmetarife für Brennstoff und Erze durch die Hohe Behörde der Montan-Union. Eine Entscheidung wird in Kürze erwartet. Bei Aufhebung dieser Tarife müssen wir mit fühlbaren Mehrkosten an Frach-ten rechnen.

Der Stand unserer Gesamt-Belegschaft zeigte folgende Entwicklung:

	Arb.	Angest.	insges.
30. 9. 1957	6 559	898	7 457
31. 12. 1957	6 535	891	7 426

Die Zahl der Arbeiter ging um 24, die der Angestellten um 7 zurück.

An Ausfallstunden durch Krankheit fielen an (in Prozent):

	Sept. 1957	Okt. 1957	Nov. 1957
Wissen	10,3	12,6	5,9
Niederschelden	8,4	10,3	6,5
Eichen	11,5	12,1	7,5
Attendorn	12,9	9,3	5,4
Langenei	12,0	8,0	4,7
Hüsten	10,9	6,4	5,1

Hüttenwerke Sie- gerland AG gesamt	10,3	10,4	6,1
Bundesgebiet	8,9	9,3	—

Im Laufe des Quartals gingen die Ausfallstunden durch Krankheit bei allen Werken zurück.

Anläßlich der Weihnachtsfeiertage be-suchten unsere Werksfürsorgerinnen 527 kranke Belegschaftsmitglieder und Invaliden sowie hilfsbedürftige und kinderreiche Familien und überreichten ihnen eine Gabe.

Im Berichtszeitraum wurden rund 700 Kuren für Belegschaftsmitglieder sowie für Frauen und Kinder von Mitarbei-tern in geeigneten Heimen, Badeorten und Sanatorien durchgeführt.

Wie in den vergangenen Jahren ha-ben wir auch im Winterhalbjahr 1957/58 in unserem Werksgasthaus Eichen ein Programm verschiedenar-tiger kultureller Veranstaltungen be-gonnen.

AUS UNSEREN WERKEN

Blefa-Betriebsräte fahren nach Wehbach

Ende November vergangenen Jahres haben auch die Betriebsräte der Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH ihre alljährliche Vollkonferenz abgehalten (über die Vollkonferenzen bei Hüttenwerke Siegerland AG und Friedrichshütte AG hatten wir bereits ausführlich berichtet).

Die Betriebsräte der Blefa verbanden diese Konferenz mit einem Informationsbesuch bei der Friedrichshütte AG und trafen sich im Stahl- und Walzwerk Wehbach, wo sie unter Leitung von Betriebsleiter Brühl das Werk besichtigten. Vor Beginn der Arbeitstagung wurden sie außerdem durch

Arbeitsdirektor Seeger vom Vorstand der Friedrichshütte AG sowie Betriebsratsvorsitzenden Werthenbach, Werk Wehbach, begrüßt.

Der eigentlichen internen Arbeitstagung, in der verschiedene innerbetriebliche Dinge zur Sprache kamen, folgte eine gemeinsame Sitzung des Hauptbetriebsrates mit dem Wirtschaftsausschuß, in der Direktor Farsch als Geschäftsführer der Blefa einen Überblick über die gegenwärtige Lage der Gesellschaft bei Ende des Geschäftsjahres 1956/57 gab. Betriebsratsvorsitzender Höfer sprach Direktor Farsch am Ende dieser Zusammenkunft den Dank aller Anwesenden für

die erschöpfenden Ausführungen aus. Im weiteren Verlauf fand am Nachmittag eine Sitzung der Betriebsräte mit der Blefa-Geschäftsführung statt, an der erstmalig in diesem Kreis auch Geschäftsführer Direktor Najork teilnahm. Für das Werk Attendorf erstattete Betriebsratsvorsitzender Brandt einen ausführlichen Bericht, für das Werk Kreuztal erfolgte dies durch Betriebsratsvorsitzenden Höfer. Aus beiden Referaten klang der Wunsch heraus, daß das gegenwärtig gute Verhältnis zwischen Werksleitungen und Betriebsvertretungen auch weiterhin so bleiben möge. Durch die Ausführungen von Direktor Najork, die den Abschluß der Konferenz bildeten, wurde dieser Wunsch auf die Geschäftsführung ausgedehnt. Mit einem Dankeswort an alle Beteiligten schloß Betriebsratsvorsitzender Höfer die Tagung.

Kran-Gigant verändert das Gesicht einer Gegend

Zwischen der in der Bildmitte zu sehenden Siegtalbrauerei und dem Reserveteillager des Werkes Niederschelden fließt die Sieg. Dicht am Reserveteillager liegt der Schienenstrang der Bundesbahn, und zwischen Sieg und Bundesbahn lagen bis vor zwei Jahren noch Wiesen, die sogenannten „Burgmanns“-Wiesen. Ihren Namen bekamen sie im Volksmund nach dem früheren Besitzer der Brauerei, Burgmann. Dort weideten sonntags zu damaliger Zeit oft an die 20 Bierwagenpferde, die heute fast alle durch die Kraftwagen verdrängt sind. „Burgmanns“ Wiesen sind eng verknüpft mit dem Fußball. Dort war es, wo vor 55 Jahren der erste Fußballclub Niederscheldens, der Fußball-

club „Sport“, den bis dahin hier unbekannten Fußball populär machte, als sonntags Wettspiele, aber auch Sportfeste veranstaltet wurden. Geübt wurde auf den Viehtriften. Der Verfasser erinnert sich noch eines solchen Festes, als unser 50jähriger Arbeitsjubilär Wilhelm Meißner einen Preis im Weitstoß des Fußballs, unser Wilhelm Oppermann, 48 Jahre Belegschaftsmitglied, einen 1. Preis im 800-Meter-Lauf erhielt. Nachdem dann regelrechte Sportplätze geschaffen waren, fanden auf „Burgmanns“ Wiesen noch öfters Feste und Zirkusveranstaltungen statt.

Seit zwei Jahren aber rollen in unablässiger Folge Lastwagen auf Lastwagen mit Schutt und Abraummaterial

dort an. Es galt Dämme aufzuschütten für Gleisanlagen, die aber auch gleichzeitig zu einem Teil Träger der Laufbahn des im Bilde sichtbaren gigantischen Schrottkranes werden sollten.

Zum größten Teil stammte das Material vom Aushub der Anlagen des in den letzten Jahren erbauten SM-Ofens V, die bekanntlich große Schrottmengen benötigen. Dieser Angelegenheit soll die neue Anlage dienen, denn es machte sich im Zuge der Vergrößerung des SM-Stahlwerkes immer mehr der Mangel an Raum für Schrottlagerung bemerkbar.

Bisher wurden zur Fundamentierung der Kranbahn auf einer Länge von nahezu 200 m schon über 300 cbm



Der neue Drehkran während der Montage

Eisenbeton gebraucht. Die Kranbahnschienen wurden mit 6 m Abstand verlegt, und nun steht der Gigant schon in seinen Umrissen mit der respektablen Höhe von 33 m. Sein Aktionsradius beträgt 23 m. Er kann also mit

seinem Ausleger ein Gebiet von 46 m Durchmesser bedienen. Das Eigentümlichste an ihm sind die Spinnenfüße, denn wie die Füße einer Kreuzspinne sieht der Unterbau von weitem aus. Sie stehen im Qua-

drat von 6 m Seitenlänge auf den Schienen und sind aus Blech konstruiert. In jedem Fuß werden allerdings noch zwei Tonnen Beton vergossen, wie auch zur Ausbalancierung des eigentlichen Kranes noch Kontergewichte aus Beton und Kernschrott angebracht werden.

Zwischen den Füßen der Kreuzspinne werden die Gleise der Bahn liegen. Die BB-Wagen mit Schrott und die Werkswagen mit Mulden werden unter dem Kran durch das 8 m hohe Profil hindurchfahren.

Nähere technische Einzelheiten seien einem späteren Zeitpunkt vorbehalten. Das eine nur sei heute schon festgestellt: Der Riesenkran gibt der Gegend mit den früheren „Burgmanns“-Wiesen ein völlig neues Gepräge. Sah man früher unwillkürlich auf die bekannte Siegtalbrauerei, werden in Zukunft die Blicke stets auf den Kran und seine Tätigkeit gerichtet sein.

A. Kl., Werk Niederschelden

Neuer Hochbehälter für Werk Langenei



Die Werksanlagen von Langenei einschließlich des Sozial- und Verwaltungsgebäudes werden seit kurzem mit Trink- und Waschwasser aus dem neuen Hochbehälter oberhalb der Lehmkuhle versorgt. Die alte, aus dem vorigen Jahrhundert stammende Anlage wurde den hygienischen und technischen Erfordernissen unserer Zeit nicht mehr gerecht und mußte durch eine moderne Einrichtung ersetzt werden.

Das Fassungsvermögen des neuen Stahlbetonbehälters beträgt 50 cbm einschließlich einer bestimmten Löschwasserreserve. Eingebaut in das neue Bassin, das aus fünf verschiedenen Quellsfassungen gespeist wird, ist eine Filtervorrichtung zur Enteisung und Entsäuerung des Wassers.

Unser Bild zeigt die mit Natursteinen verkleidete Anlage, die sich gut in das Landschaftsbild einfügt.

Dipl.-Ing. Witt, Werk Langenei

Rückschau auf die Weihnachtsfeiern bei der Friedrichshütte AG

Wieder einmal liegt die Weihnachtszeit hinter uns, eine Zeit, die mehr als alle anderen Feste die Welt an den Frieden erinnert, die aber auch im Zeichen jubelnder Kinderfreude steht und die Erwachsenen unter den strahlenden Lichtern des Weihnachtsbaumes ruhige und besinnliche Stunden im Familienkreis erleben läßt.

Schon seit langen Jahren gehört es bei der Friedrichshütte AG zur Tradition, die eigentlichen Weihnachtsfesttage durch schlicht und stimmungsvoll gestaltete Weihnachtsfeiern einzuleiten. Eine besondere Note wird diesen Weihnachtsfeiern noch dadurch gegeben, daß die eine für die Jugendlichen, die gerade erst ihr Arbeitsleben im Werk begonnen haben, durchgeführt wird, während die andere Feier alle Jubilare des Jahres und die Arbeitsveteranen zu einer besinnlichen Rückschau versammelt sieht.

Am 21. Dezember 1957 erstrahlte der Saal der Hüttenschenke in Wehbach im Glanz brennender Weihnachtskerzen, und mit leuchtenden Augen, in denen sich schon Weihnachtsfreude widerspiegelte, begingen die Jugendlichen des Werkes ihre Weihnachtsfeier. Mit eindrucksvollen Worten wiesen Direktor Paul Seeger und Direktor Heinz Berndt in ihren Ansprachen auf die Bedeutung dieser Feierstunde hin und vermittelten gleichzeitig der Jugend ein Bild von der Bedeutung echter Werksgemeinschaft, die zu einem gedeihlichen Schaffen unumgängliche Voraussetzung ist.

Eindringlich und überzeugend konnten die beiden Ortspfarrer den Jugendlichen den heute schon zum Teil in Vergessenheit geratenen eigentlichen Sinn der Weihnachtsfesttage erläutern. Der für die Menschheit Erlösung und Frieden kündende Stern, der einst über Bethlehem strahlte, sollte auch mit seinem Schein in die heutige Zeit leuchten und insbesondere für die Jugend ein Wegweiser für ihren Lebensweg sein.

Frohe Weihnachtslieder, vorgetragen von der Musikkapelle Wehbach, umrahmten die Feier in würdiger Weise. Gedicht- und Liedvorträge vertieften die Weihnachtsstimmung, die alle Teilnehmer zu einer wirklichen Gemeinschaft verband. Eine besondere Ehrung durch die Ueberreichung von An-

erkennungsgaben wurde noch den Lehrlingen zuteil, die ihre Lehrabschlußprüfung im Herbst 1957 mit besonders gutem Erfolg abgeschlossen hatten. Nachdem alle Jugendlichen vom Werk ein kleines Weihnachtsgeschenk erhalten hatten, konnte Direktor Paul Seeger die Feierstunde beschließen und wünschte den jungen Belegschaftsmitgliedern noch einen guten und angenehmen Verlauf der Festtage.

Der Nachmittag des 22. Dezember 1957 sah die Werksjubilare des Jahres 1957 sowie die bereits im Ruhestand lebenden Jubilare, die über 50 Jahre dem Werk gedient hatten, zusammen mit dem Vorstand, den Werksleitungen und den Betriebsräten im festlich geschmückten Saal des Hüttenhauses in Herdorf versammelt. Im Mittelpunkt der Feier standen die Ansprachen von Direktor Heinz Berndt und Direktor Paul Seeger. Direktor Seeger zollte



Direktor Seeger bei der Festansprache, daneben Direktor Berndt und Direktor Schneider



Betriebsratsvorsitzender Werthenbach bei seinem Dankwort an die Jubilare. Von links: die Direktoren Schwindt, Seeger, Berndt, Schneider und Moritz



Der Vorstand mit den durch das Bundesverdienstkreuz ausgezeichneten Jubilaren der Friedrichshütte AG

mit anerkennenden Worten allen Jubilaren den Dank des Werkes für ihre langjährige Tätigkeit, die sie treu und gewissenhaft in guten und schweren Zeiten ausgeübt hatten. Bei den getragenen Klängen des Liedes: „Ich hatt' einen Kameraden“ gedachte er aller Mitarbeiter, die im abgelaufenen Jahr durch den Tod von uns gingen, sowie auch der früheren Mitarbeiter, die aus den beiden Weltkriegen nicht mehr an ihren Arbeitsplatz im Werk

zurückkehrten. Den durch die Erreichung der Altersgrenze mit Ablauf des Jahres aus der Belegschaft ausscheidenden Mitarbeitern sagte Direktor Seeger noch besonderen Dank und wünschte ihnen lange Jahre eines gesunden und geruhsamen, verdienten Ruhestandes.

Direktor Heinz Berndt sagte ebenfalls aufrichtige Dankesworte an alle Jubilare und gab anschließend einen ausführlichen Bericht über die Lage des

Werkes, der von allen Anwesenden mit ungeteiltem Interesse aufgenommen wurde. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die zukünftige Arbeit von gutem Erfolg begleitet sein möge, zum Wohle des Werkes und aller darin Beschäftigten. Besonders hob Direktor Berndt noch hervor, daß es gerade immer wieder die heute anwesenden Jubilare waren, die durch tatkräftige Mitarbeit im Werk geholfen haben, auch über schwere Zeiten hinwegzukommen, als leuchtendes Vorbild für die Jugend, treu ihre Pflicht an ihrem Arbeitsplatz zu erfüllen.

Gesamtbetriebsratsvorsitzender Fritz Werthenbach dankte dem Vorstand mit herzlichen Worten im Namen der Jubilare für das immer gezeigte Verständnis und Entgegenkommen in allen die Belegschaft betreffenden Fragen. Er betonte, daß ein weiteres Schaffen auf dieser menschlich begrüßenswerten Grundlage auch in der Zukunft die beste Vorbedingung für eine erfolgversprechende Werksarbeit sei.

Der Einzellehrung der Jubilare und der Verabschiedung der in den Ruhestand tretenden 65jährigen Werksangehörigen schloß sich noch ein gemütliches Beisammensein an.

Wenn auch die weihnachtlichen Festtage jetzt schon längst hinter uns liegen, werden doch die Weihnachtsfeiern noch bei allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung verbleiben und untrennbar mit dem Weihnachtsfest 1957 verbunden sein. Hö

Der älteste Arbeitsinvalide in Niederschelden

Kurz vor Weihnachten wurde unserem heute im 94. Lebensjahr stehenden Arbeitsinvaliden, dem Hochöfner Conrad Schütz, Niederschelden, Amtsstraße, durch die Werksfürsorgerin ein Besuch gemacht. Unser ältester Invalide Schütz befindet sich in guter geistiger Frische, raucht sein Pfeifchen und nimmt an allem Geschehen noch regen Anteil.

Im Gründungsjahr der AG Charlottenhütte, Anno 1864, erblickte er in Burgsolms (Kreis Wetzlar) das Licht der Welt. Als junger Mann übte er bereits auf der Solmsener Hütte den Beruf als Hüttenmann aus. 1897 kam Herr Schütz

ins Siegerland, wo er zuerst auf der Charlottenhütte und dann auf der Brachbacher Hütte als Hochöfner tätig war. Am 1. Dezember 1902 trat Conrad Schütz erneut im Hochofenwerk der Charlottenhütte ein.

Lange Jahre war er als Wieger in der Möllierung tätig, wo er neben dem Wiegen des Einsatzes für die Hochöfen auch die gewogenen Wagen auf die Förderung auffahren mußte.

Er ist einer von denjenigen Leuten, die sich im Leben infolge des angeborenen Humors nicht unterkriegen lassen. Ein junger Mitarbeiter sprach





Conrad Schütz im Jahre 1906
im Kreise seiner Arbeitskameraden
(2. von rechts)

ihn gelegentlich, als er auf das 65. Lebensjahr und damit auf den wohlverdienten Ruhestand hinsteuerte, an, daß er es sich jetzt einmal gut machen könne. Daraufhin erwiderte Schütz: „Jawohl, mein Junge, jetzt werde ich in die Alpen fahren, dort Ski laufen und die hohen Berge besteigen, wozu ich bisher als Hüttenmann keine Zeit hatte.“

Am 21. 12. 1928 schied er infolge Invalidität aus unseren Diensten.

W. Wiffmer, Werk Niederschelden

Der letzte Kamin in Eichen fiel

Im Jahre 1912 wurde der Antrieb der Walzenstraßen im Werk Eichen auf Dampfantrieb umgestellt und damit der Bau eines Kesselhauses erforderlich. Die Kesselanlage war seit dem 10. 6. 1912 in Betrieb.

Nachdem der Antrieb der Straßen

elektrifiziert wurde, dienten die Dampfkessel lediglich noch für Heizungszwecke. Im Zuge der Modernisierung des Eichener Walzwerkes wurde auch die Beheizung über Dampf unwirtschaftlich und mit der Umstellung der Produktion auf den Kaltwalzbetrieb

diese Dampfkesselanlage überflüssig. Sie wurde 1956 außer Betrieb genommen und jetzt verschrottet.

Am 15. 1. 1958 wurde der zum Kesselhaus gehörende Kamin umgelegt, da das Gelände für die Erweiterung der Gleisanlage erforderlich ist. Der Kamin hatte eine Höhe von 50 m bei einem Durchmesser am Fuß von 4,15 m und oben von 2,35 m, ca. 80 000 Steine waren im Kamin vermauert und das Gesamt-Gewicht betrug 320 t.



GAS

EINE WICHTIGE ENERGIE FÜR DIE BLECHHERSTELLUNG

I. Teil

An der Bundesstraße 62, zwischen Wissen und Niederhövels, erhebt sich in unmittelbarer Nähe der Ortschaft Siegenthal, umgeben von steil aufstrebenden Berghängen, ein gewaltiger Hochbehälter: der Gasometer der Ruhrgas AG zur Ferngasversorgung des Werkes Wissen.

Der Behälter wurde im Jahre 1938/39 erbaut. Sein Fassungsvermögen beträgt 175 000 Kubikmeter.

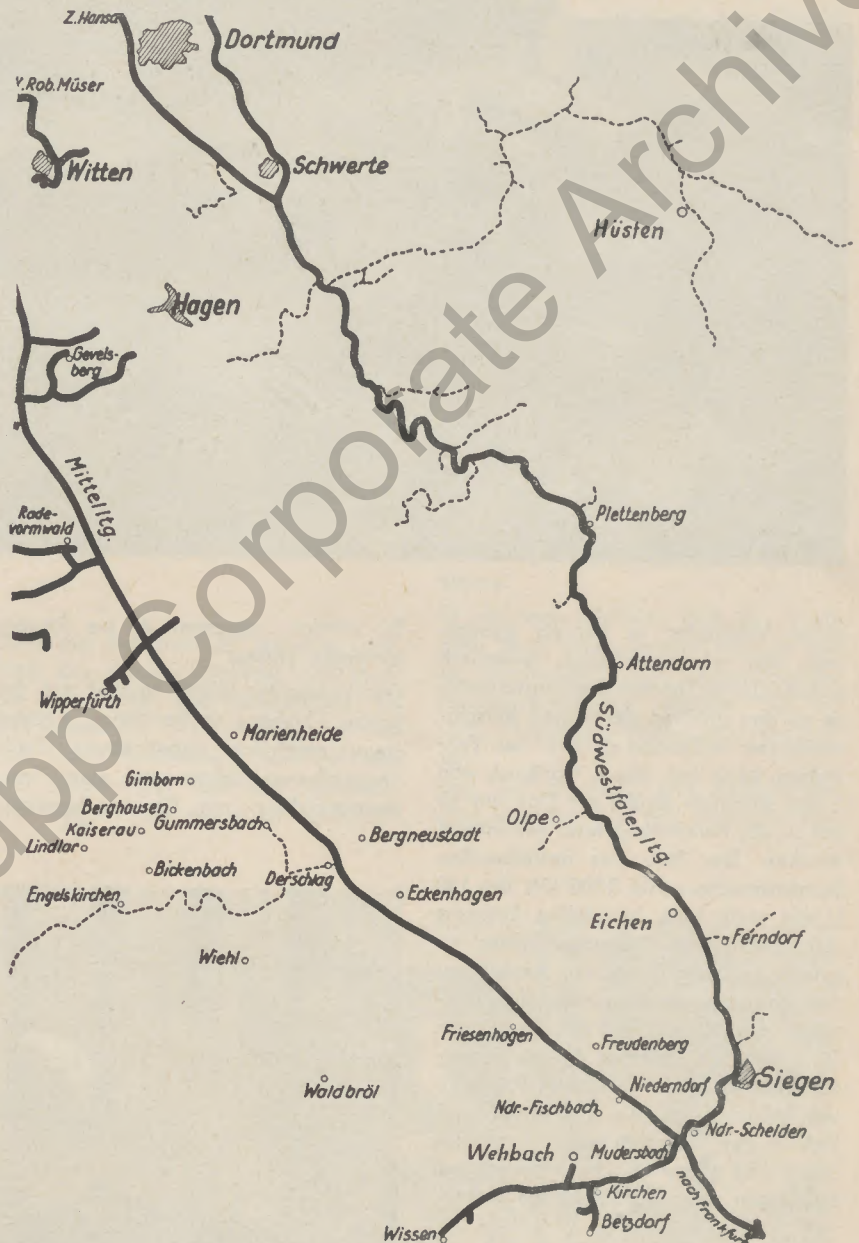
Außere Höhe des Behälters 105 m (mit Aufbauten). Höhe des Innenraumes 98 m. Durchmesser 56 m.

Bei diesem Gasometer handelt es sich um einen Behälter zur Aufspeicherung von Ferngas, der als sogenannter Puffer bei Entnahmeschwankungen und zum Druckausgleich dient. Um beispielsweise durch den hohen Industrie- und Haushaltsbedarf am Tage den Gasdruck möglichst konstant zu halten, wird der über Nacht auftretende Gasüberschuß angesammelt, um diesen im Bedarfsfalle jeweils zusetzen zu können.

Der Gasometer in Siegenthal ist ein Scheibengasometer. In ihm wird durch das Gas eine Scheibe kolbenartig bewegt, die durch Teeröl gegen die Behälterwand abgedichtet ist. Der Druck im Gasometer beträgt im Durchschnitt 160 mm Wassersäule.

Das Gas wird im Ruhrgebiet gewonnen und kommt in langen Rohrleitungen zur Kompressorstation nach Niederschelden, von wo aus eine Leitung das Gas in den Raum Frankfurt bringt und ein weiterer Strang über den Gasometer in Wissen mündet.

Die Verdichterstation Niederschelden dient in erster Linie der Weiterbeförderung des Ferngases aus dem Ruhrgebiet in das Rhein-Main-Gebiet über Frankfurt und Darmstadt bis Mannheim. Die bisherige Anlage arbeitete mit 36 atü. Die Erhöhung des Gasdrucks auf 50 atü – den höchsten in europäischen Ferngasnetzen ver-

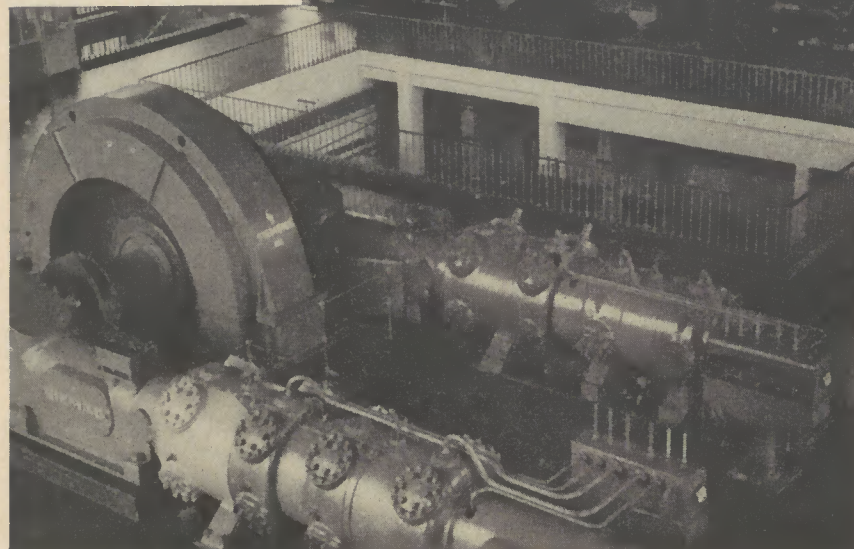


Die südlichen Ferngasleitungen der Ruhrgas AG

wendeten Druck – bedeutet, daß in der Leitung zwischen Niederschelden und Frankfurt rd. 130 000 m³ Gas gespeichert werden können. Dies entspricht dem Fassungsvermögen eines der großen Gasbehälter des Ruhrge-

bietes. Die in Richtung Frankfurt gedrückte Gasmenge von rd. 250 Mill. m³/Jahr übertrifft den Gasverbrauch einer Weltstadt wie Hamburg. In der Ferngasstation Niederschelden hat die Ruhrgas AG, Essen, 1951

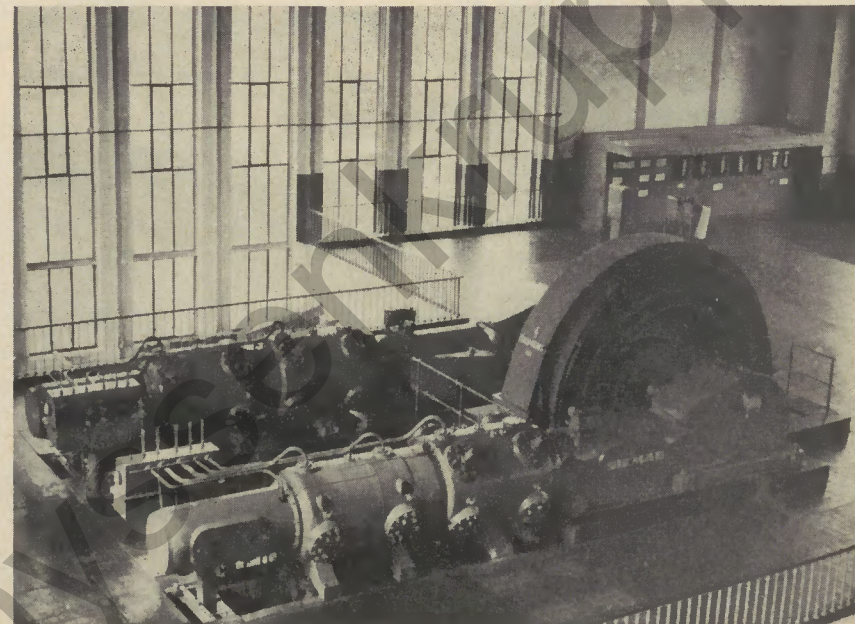
Blick
in die Kompressorstation
der Ruhrgas AG
in Niederschelden.
Im Vordergrund
ein moderner
Tandem-Zwillings-
Verdichter



trieb) zusammengekommen. Er beansprucht aber nur etwa ein Viertel der Grundfläche dieser vier Maschinen. Kurz noch ein Wort über die Gasgewinnung. Wir wissen, daß seit über hundert Jahren das Gas durch die Destillation fester Brennstoffe erzeugt wird. Bei dieser Gaserzeugung, die auf der Entgasung von Kohle in Öfen unter Luftabschluß beruht, werden Kohlengas, Teer, Ammoniak, Benzol (nicht Benzin, wie oft fälschlicherweise angenommen wird) und andere Nebenprodukte gewonnen. Fester Rückstand ist Koks. So liefert 1 t Gaskohle (Ruhr) rd. 320 m³ Kohlengas und 0,7 t Koks. Hier sei aber noch erwähnt, daß man seit mehreren Jahren versucht, andere Rohstoffe, vor allem Mineral-

einen Verdichter in Betrieb genommen, der als unmittelbar elektrisch angetriebene Tandem-Zwillingsmaschine zu den größten derartigen Maschinensätzen in Europa gehört. Der Verdichter kann bei einem Vordruck von 5 atü stündlich 36 000 m³ Gas mit 50 atü in die Fernleitung nach Mannheim drücken. Der Bau des antreibenden Synchronmotors von 3 500 kW bei 150 U/min stellt eine besondere Leistung dar, zumal für Kolbenverdichter so großer Leistung bisher nur Asynchronmotoren verwendet wurden. Das Gewicht des Läufers beträgt 35 t; sein Durchmesser ist etwa 4,5 m. Bemerkenswert ist auch die Kontroll-, Schalt- und Warnanlage, die den Anlauf und Betrieb des gesamten Maschinensatzes regelt und gegen alle nur erdenklichen Störungen oder Zufälligkeiten sichert.

Es wurden insgesamt 46 km Steuerleitungen verlegt. Der Verdichter leistet so viel wie die ganze bisher vorhandene Anlage (zwei elektrisch angetriebene Zwillingskolbenverdichter und zwei Tandemverdichter mit Gasmaschinenan-



Dieser moderne Verdichter
mit einer Stundenleistung
von 36 000 cbm wurde in der
Kompressorstation Niederschelden
1951 in Betrieb genommen.
Er ist einer der größten Maschinensätze
dieser Art in Europa.

öl, zur Gaserzeugung heranzuziehen. Zur Zeit liegen die Gründe hierfür hauptsächlich in der unzureichenden Versorgung mit Gaskohle, teilweise auch in der Schwierigkeit, den anfallenden Koks bei erhöhter Erzeugung unterzubringen. Der Gasverbrauch weist besonders im Winter sehr hohe Spitzen auf, so daß technisch die Notwendigkeit besteht, die Elastizität der Erzeugung zu steigern. Schließlich bewirkt die zunehmende Ölheizung einen Rückgang des Koksabsatzes, außerdem liefern die Ölraffinerien Erzeugnisse, die sich zur Vergasung besonders eignen.

Über größere Gasspeichermöglichkeiten erfahren wir von einem Fachmann – und das dürfte besonders interessieren –, daß man jetzt auch in Deutschland dazu übergegangen ist, das Ferngas in Überschußzeiten unter entsprechend hohem Druck in der Erde zu speichern. Unter einer solchen Untergrundspeicherung ist eine Gasspeicherung in porösen Erdschichten zu verstehen, die es ermöglicht, einige Milliarden m³ Gas unterzubringen. Man kann dieses Gebiet als künstliches Erdgasfeld bezeichnen, und es dürfte hierdurch die Möglichkeit gegeben sein, auch in den Wintermonaten den Bedarf der Industrie immer voll zu befriedigen.

Das im Werk Wissen verbrauchte Ferngas hat folgende Durchschnittsanalysen:

- 2% CO₂ (Kohlensäure)
- 2,1% Cm/Hm (schwere Kohlenwasserstoffe)
- 0,4% O₂ (Sauerstoff)
- 6,1% CO (Kohlenoxyd)
- 57,9% H₂ (Wasserstoff)
- 23,5% CH₄ (Methan)
- 8% N₂ (Stickstoff)

Diese Analyse ergibt im Durchschnitt einen Heizwert von:

4 620 Kcal HO/Nm³ und
4 090 Kcal HU/Nm³

bei einer Dichte von 0,360 und einem Feuchtigkeitsgehalt von 1,1 Gramm pro m³.

Die Zuleitung vom Gasometer zum Weißblechwerk erfolgt unter Flur

Blick in das Innere der Gasmeßstation

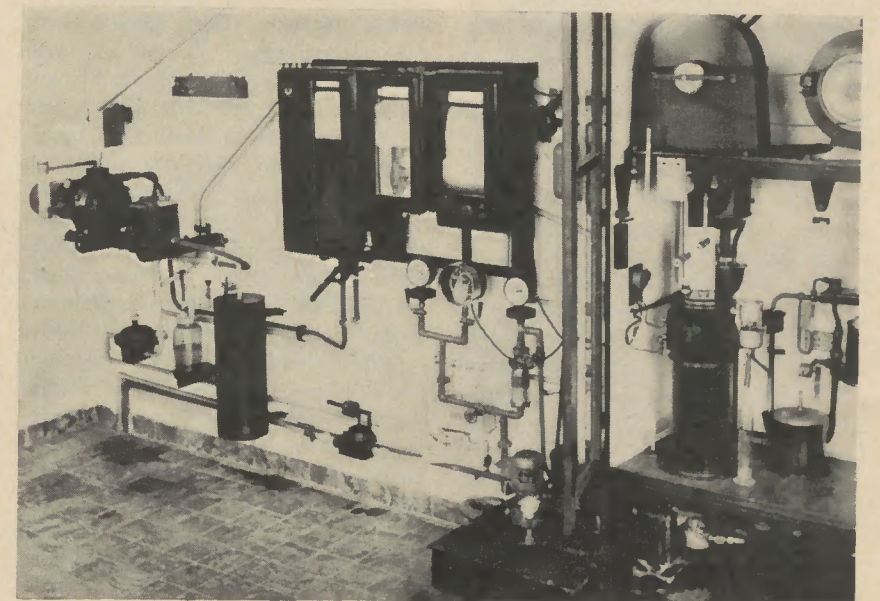


Der Gasometer der Ruhrgas AG
in Siegenthal bei Wissen

es zunächst ein Sicherheitsventil, welches gegen Über- und Unterdruck absichert und passiert dann den Gasregler. Die Aufgabe des Reglers besteht darin, bei schwankendem Vordruck von 1 bis 8 atü dem Gas einen konstanten Regeldruck von 0,4 atü zu geben. Dieses ist der normale Betriebsdruck, unter dem das Gas den einzelnen Verbrauchsstellen zugeführt wird. Doch zunächst durchläuft das Gas noch die Meßstrecke. Präzise Meßgeräte erfassen hier den gesamten Verbrauch des Werkes. So steht z. B. zur genauen Ermittlung des Gasverbrauches außer dem Mengenmesser auch ein Dichteschreiber sowie ein Kalorimeter zur Verfügung. Denn es ist von großer Wichtigkeit, daß der Verbrauch nicht nur nach der Menge, sondern auch nach der Dichte und vor allem nach dem Heizwert des Gases gemessen wird. Zur Auswertung der jeweiligen Einheiten werden registrierende Gasmengenmesser verwendet. Anhand der gelieferten Diagramme kann sofort der augenblickliche Verbrauch sowie der Tagesdurchschnitt festgestellt werden. Aus betriebswirtschaftlichen Gründen ist die genaue Auswertung der Diagramme unbedingt erforderlich, denn gerade das Gas ist ein nicht zu übersehender Kostenfaktor im Fertigungsprozeß unserer Bleche.

Es sei noch erwähnt, daß das Werk auch über eine Anlage verfügt, die es ermöglicht, bei unzureichender Ferngasversorgung diesem bis zu 15% Propangas (Flüssiggas) zuzusetzen.

Von der Gasmeß- und Regelstation wird nun das Gas den einzelnen Ver-



brauchsstellen zugeführt. Dieses sind in der Hauptsache Warmwalzwerk, Glüherei und Verzinnerei.

Doch nicht immer hat das Ferngas unserem Werk zur Verfügung gestanden. Nach Inbetriebnahme des Weißblechwerkes im Jahre 1912 wurden zunächst zur Beheizung der Wärmöfen, Glühöfen und Zinnkessel 16 Drehrostgeneratoren aufgestellt, in denen Braunkohlen-Briketts vergast wurden. Gerade hier hatte man aber in den ersten Jahren mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. So erwiesen sich beispielsweise die erbauten Blechwärmöfen, je länger in Betrieb, immer mehr als ungeeignet. Es waren sogenannte „Kohlenfresser“, die ihren Zweck, die Platinen und Blechpakete mit möglichst geringem Gasverbrauch in gleichmäßiger Weise zu erwärmen, nicht erfüllten. So mußten schon nach einigen Jahren die Blech- und Platinenwärmöfen den veränderten Verhältnissen angepaßt werden und wurden daher, ebenfalls wie die Walzenstraßen, von Grund auf umgebaut. Die neuen Öfen wurden, anstatt wie früher zweiteilig, jetzt mit drei Kammern ausgeführt, so daß

jeder Walzenstraße ein Platinenofen und zwei Blechwärmöfen zur Verfügung standen.

Der gleiche Umbau war auch in der Glüherei notwendig, da die alten Anlagen die Produktion des Warmwalzwerkes nicht mehr bewältigen konnten. Zudem hatten sich die alten Tiefglühöfen als ungeeignet erwiesen, da dieselben einen hohen Kohlenverbrauch und einen großen Glühkistenverschleiß aufwiesen. Man beschloß damals, die gesamten Glühöfen abzureißen und durch neue zu ersetzen. Es wurden vier große und zwei kleine Kanalglühöfen gebaut, welche die Erwartungen zunächst voll erfüllen konnten. Während in den ersten Jahren der Brennstoffverbrauch bei etwa 1 323 kg Kohle pro Tonne Blech lag, gelang es durch den Umbau der Walzwerksöfen und der Glüherei, den Brennstoffverbrauch auf 800 kg pro Tonne Produktion herabzumindern. Doch auch in den nachfolgenden Jahren waren laufend Umbauten erforderlich, um mit der Modernisierung Schritt zu halten. So wurden nach Einführung des Ferngases auch die Glühöfen teilweise durch Normalisierungsöfen er-

setzt, bei denen die Verwendung von Glühkisten wegfiel.

Ein weiterer großer Nachteil lag nicht nur in der Unrentabilität der eigenen Gaserzeugung aus Braunkohle schlechthin, sondern auch darin, daß das Gas laufend Rückstände, wie Staub und Teer, in den langen Leitungen absetzte, die den Heizwert des Gases verminderten und die jedes Jahr gereinigt werden mußten, wodurch ein Stillstehen des Betriebes und damit ein Produktionsausfall von mehreren Tagen unumgänglich war.

Im Jahre 1930 wurde das Siegerland an die Ferngasleitung des Ruhrgebietes angeschlossen und damit das Werk Wissen auf die ausschließliche Versorgung mit Ferngas umgestellt. Nach dieser Abschweifung über die Entwicklung der Gasversorgung behandeln wir in einem weiteren Artikel die einzelnen Verbrauchsstellen. Wenn wir hierbei hin und wieder von dem eigentlichen Thema abkommen, so deshalb, um dem nichtinformierten Leser auch gleichzeitig etwas über den Walz- und Weiterverarbeitungsbetrieb zu sagen.

Kl. Kl., Werk Wissen

Der Gemeinsame Markt hat begonnen

Mit der Ernennung der Präsiden und Mitglieder für die Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) durch die Außenminister der sechs Unterzeichnerstaaten der Rom-Verträge hat der große Gemeinsame Markt der Bundesrepublik Deutschland, Frankreichs, Italiens, Belgiens, der Niederlande und Luxemburgs begonnen. Gelingt es den Völkern dieser Länder, die Verträge mit idealistischem Schwung zu verwirklichen, so werden die Januartage dieses Jahres in die Geschichte unseres Kontinents eingehen. Wird es darüber hinaus möglich sein, eine Freihandelszone mit Großbritannien, den skandinavischen Ländern, der Schweiz und Österreich um dieses Kerngebiet der neuen Zollunion zu schaffen, so ist ein entscheidender Schritt nach vorn getan.

Noch keine hundert Jahre sind vergangen, als die rheinischen Winzer an

der Grenze Oldenburgs Zoll für ihren Wein bezahlen mußten, den sie in diesen deutschen Nachbarstaat ausführen wollten. Der Nordseefisch, den Hamburger Kaufleute nach Bayern lieferten, wurde durch Binnenzölle erheblich verteuert. Um diesen volkswirtschaftlichen Unsinn zu beseitigen, schlossen sich die deutschen Staaten im vorigen Jahrhundert in einem Zollverein zusammen, der sogar nach der Reichsgründung bis 1918 bestehen blieb. Dieser Zollverein, der zur wirtschaftlichen Einigung Deutschlands beitrug, förderte den industriellen Aufschwung in den beteiligten Ländern. Ähnliche Ziele verfolgt die EWG, aber diesmal auf europäischer Ebene. Die sechs Länder, die bereits die Zollschränken für die beiden bedeutenden Wirtschaftsgüter Kohle und Stahl niedrigergerissen haben, wollen nunmehr durch eine umfassende Wirtschaftsgemeinschaft den

Lebensstandard ihrer Völker heben und schließlich die Fundamente für die Vereinigten Staaten von Europa legen.

Warum muß man mit der Wirtschaft beginnen? Es gibt in Europa kein Automobilwerk, das groß genug wäre, um die leistungsfähigen amerikanischen Maschinen wirtschaftlich einzusetzen. Keines der Länder auf dem Kontinent ist in der Lage, ohne äußere Hilfe große Verkehrsflugzeuge zu bauen. Die mit beträchtlichen Mitteln in einigen westeuropäischen Ländern erworbenen Kenntnisse auf dem Gebiet der Atomwissenschaft stellen nur einen geringen Bruchteil des Wissensstoffes dar, den die USA heute ihrer Industrie bietet. Die durch die Atomenergie ausgelöste technische Revolution würde in einigen Jahren unsere veraltete Wirtschaftsstruktur zerbrechen lassen. Diese Lage erfordert sofortige Maßnahmen, damit die Entwicklung Euro-

pas nicht durch unzureichende Energiequellen und unzulängliche Verkehrsmittel gehemmt wird.

Vor 100 Jahren betrug Europas Anteil an der Weltwirtschaft noch 75 Prozent. Vor dem ersten Weltkrieg war er auf 50 Prozent gesunken. Heute beträgt er gerade noch 30 Prozent. Setzt man für den Stand der Industrieproduktion im Jahre 1938 jeweils die Richtzahl 100, dann ist seitdem die Produktion in Europa auf 172, in den Vereinigten Staaten auf 278 und in der Sowjetunion sogar auf 415 gestiegen. Die Erschütterungen durch die Kriege dieses Jahrhunderts haben die verschiedenen europäischen Volkswirtschaften so erheblich belastet, daß dieser wirtschaftliche Zusammenschluß nicht mehr länger hinausgeschoben werden konnte. Die Nahostkrise zeigt die Abhängigkeit Europas von den politisch un-

sicheren Ländern des Vorderen Orients überaus deutlich. Europa hat mit dem schnellen Tempo, in dem sich die Wirtschaften der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion entwickelt haben, nicht Schritt halten können. Der Ehrgeiz der Sowjets liegt darin, die noch bestehende wirtschaftliche Vormachtstellung der USA zu brechen. Moskau vertraut dabei auf die reichen Bodenschätze in seinem sich über zwei Kontinente erstreckenden Machtbereich. Bis 1960 wollen sie die USA-Produktion einholen und bis 1970 den Lebensstandard der eigenen Bevölkerung so steigern, daß er dem des freien Westens gleichkommt. Nachstehende Tabelle vermittelt eine Übersicht über die Verteilung der Wirtschaftskraft in den USA, der Sowjetunion und dem jetzt gebildeten Gemeinsamen Markt der EWG:

Wirtschaftsbereich	USA	UdSSR	EWG
Bevölkerung (Millionen)	167	200	167
Fläche (Millionen qkm)	7,83	22,27	1,17
Rohstahlerzeugung (Millionen t)	104,3	48,6	56,8
in % der Weltproduktion	36,9	17,2	20,1
Steinkohlenförderung (Millionen t)	483,5	305,0	250,3
in % der Weltförderung	28,7	18,1	14,9
Elektrizitätserzeugung (Mrd. kWh)	682	192	201
Automobilproduktion (Millionen Autos)	9,2	0,4	2,0
in % der Weltproduktion	68	3	15
Ausfuhr (Mrd. Dollar)	18,8	3,4	20,2
in % der Weltausfuhr*)	19,4	—	20,8
Einfuhr (Mrd. Dollar)	12,5	3,4	22,4
in % der Welteinfuhr*)	13,7	—	24,6

*) ohne Ostblockstaaten

Die Zollunion der EWG erstreckt sich auf den gesamten Warenaustausch. Zwischen den Mitgliedstaaten werden die Ein- und Ausfuhrzölle schrittweise aufgehoben. Gegenüber dritten Ländern wird ein gemeinsamer Zolltarif eingeführt. Wichtige Bestimmungen sind ferner: der freie Personen- und Kapitalverkehr, die gemeinsame Agrar- und Verkehrspolitik, die Schaffung eines europäischen Sozialfonds und einer Investitionsbank sowie die Einbeziehung der überseeischen Gebiete zur Förderung ihrer sozialen Entwicklung. In einem besonderen Pro-

tokoll haben die Vertragspartner den Standpunkt der deutschen Bundesregierung anerkannt, daß die zwischen beiden Teilen Deutschlands bestehende Zonengrenze niemals zu einer Zollgrenze werden darf. Gemeinsamer Markt und Interzonenhandel schließen sich also nicht aus. EWG und die geplante Freihandelszone dienen der Erstarkung Europas und zugleich dem Weltfrieden. Eine solche Zielsetzung kann den deutschen Bestrebungen nach einer Wiedervereinigung in Freiheit nicht schädlich sein. Ob ein wiedervereinigtes Deutschland

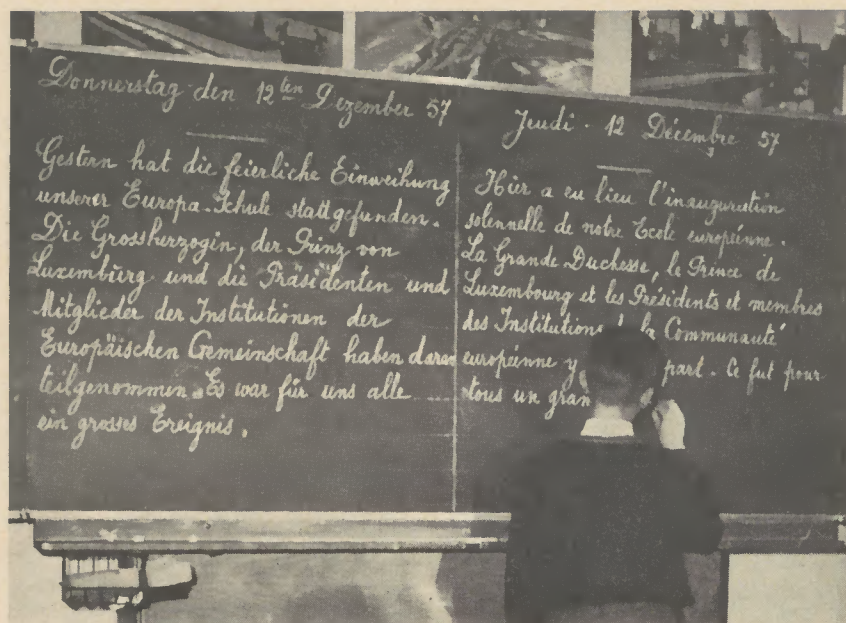
in der EWG verbleiben will oder nicht, ist durch ein weiteres Zusatzprotokoll in seine alleinige Entscheidungsfreiheit gestellt.

Die mit der EWG begonnenen wirtschaftlichen Umwälzungen können sich nicht von heute auf morgen vollziehen. Auf dem Wege zu ihrer Verwirklichung werden noch manche Schwierigkeiten zu überwinden und Opfer zu bringen sein. Aber diese Opfer lohnen sich. Die Unterzeichner dieses Vertrages haben feierlich erklärt, daß die sechs Länder fest entschlossen sind, durch diesen Zusammenschluß ihrer Wirtschaftskräfte Frieden und Freiheit zu wahren und zu festigen und die anderen Völker Europas, die sich zu dem gleichen hohen Ziel bekennen, aufzufordern, sich diesen Bestrebungen anzuschließen. Wenn in zwölf Jahren die letzten Zölle beseitigt sein werden, wird Europa anders aussehen als heute. In einem Markt von 167 Millionen Menschen, freiheitlich ausgerichtet, kann man rationeller produzieren als in sechs einzelnen Nationalwirtschaften. Es ist zu hoffen, daß die EWG gegenüber dritten Ländern keine protektionistische Politik betreibt, denn eine Aufspaltung der freien Weltwirtschaft könnte verhängnisvolle Folgen haben. Einer solchen Entwicklung will die Freihandelszone, die einen noch größeren kontinentalen Wirtschaftsraum ermöglicht, entgegenwirken.

Wirtschaftsexperten der Praxis vertreten die Auffassung, daß die EWG auch zu einer Währungsordnung in Europa führen muß, denn in diesem Gemeinsamen Markt wird nationales Geld kursieren. Nach Beseitigung der Zollgrenzen und bei einem freien Verkehr von Gütern und Menschen wird jeder Bürger aus den sechs Ländern im Raum der EWG sein nationales Geld gebrauchen können. In diesem Augenblick müssen die Währungen die echten Kaufkraftverhältnisse repräsentieren. Eine weitere Folge wird dann die Vereinheitlichung der Währung sein, die dann die wirtschaftliche Vereinigung vollendet.

Leider gelang es den Außenministern auf ihrer Pariser Konferenz noch nicht, Einigung über die europäische Hauptstadt zu erzielen. Bis zum 1. Juni soll diese schwierige Frage geklärt sein. Um Europas willen darf seine Hauptstadt weder in Frankreich noch in Deutschland liegen. Sie muß sich im politischen Brückenland befinden: in Luxemburg oder Belgien, jenen beiden Ländern, die bisher im europäischen Sinne besonders aktiv waren.

W. R. Schlösser



Die beiden Unterrichtssprachen sind Deutsch und Französisch, die jeder Schüler von der Grundschule an lernen muß

»KINDERLAND« EUROPA

Besuch in der neuen Europäischen Schule in Luxemburg

„Wir bauen eine Stadt!“ Dieses Lied sangen die jungen Deutschen, Franzosen, Italiener, Belgier, Niederländer und Luxemburger in ihrer Muttersprache, als sie Mitte Dezember in Luxemburg in der neuen Aula der SCHOLA EUROPAEA die Kinderoper von Paul Hindemith aufführten. Selten sah man eine solche Begeisterung, mit der diese jungen Söhne und Töchter von Bediensteten der Montanunion ihrer Stadt zujubelten: der europäischen Stadt der Zukunft. Der französische Kulturphilosoph Denis de Rougemont verwendet an einer Stelle seines Werkes, wo er von den künftigen Ländern spricht, die nicht durch Tradition in verschiedene Lager gespalten sind, den Begriff „Kinderland“. Er stellt ihn in Gegensatz zu den Ländern des alten Europa, in denen die Erziehung ganzer Generationen fast immer nur vom Gedanken des „Vaterlandes“ geprägt war.

Sechs Nationen—vier Sprachen

Bereits während des Baues unterzeichneten die Regierungen Belgiens, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreichs, Italiens, Luxemburgs und der Niederlande zwei Abkommen, welche die Charta dieser ersten europäischen Schule bilden. Im dreifachen Sinne ist sie europäisch. Schüler aus sechs Nationen mit vier Sprachen sitzen auf derselben Schulbank und durch neuartige Unterrichtsmethoden bereichern sich gegenseitig die nationalen Kulturen, die den gemeinsamen ererbten Besitz des Abendlandes darstellen. Außerdem haben die sechs Regierungen einen Obersten Schulrat eingesetzt, dem die zuständigen Minister für Erziehungswesen und kulturelle Auslandsbeziehungen angehören. Zum ersten Präsidenten dieses Organs, dem u. a. die Aufstellung der Lehrpläne und

die Kontrolle des Unterrichts obliegt, wurde der Kultusminister von Rheinland-Pfalz, Orth, gewählt. Die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl, die durch den Präsidenten der Hohen Behörde vertreten ist, verpflichtete sich zu jährlichen Zuschüssen zum Haushalt der Anstalt.

Das große „E“ als Bauplan

Sogar der Grundriß des imposanten Gebäudes ist „europäisch“: die Anlage der Gebäude bildet die symbolische Form eines E. Die Achse des vorgerückten Mittelbaues, der von vier Säulen aus Ardennengranit getragen wird, verläuft auf dem mittleren E-Strich. Hier sind die Fest- und Turnsäle sowie das Lehrerzimmer untergebracht. Die Stirnwand schmückt ein Fries des luxemburgischen Bildhauers Léon Nosbusch nach einem Entwurf von P. M. Schaack, der den Hauptwissenschaften und dem Schulleben gewidmet ist. Zu beiden Seiten des Mittelbaues befinden sich in drei Stockwerken die nach den modernsten pädagogischen Erkenntnissen eingerichteten Unterrichtsräume der Grundschule und der höheren Schule.

Der Kindergarten liegt in einem Querflügel, der dem oberen E-Strich entspricht. Durch diese Aufgliederung des Hauses entstanden drei gesonderte Schulhöfe mit Blumenschmuck, Springbrunnen, Wasserbecken, Spielplätzen, Turngeräten, Sandkasten und einer Rutschbahn. Der Kindergarten umfaßt zwei große Räume, der eine für die Kleinen, der andere für die Kinder, die im folgenden Jahr in die Grundschule kommen. Ein Raum für die Ausgabe von Milch und Frühstück, eine kleine Küche und ein geräumiger Flur mit Kleiderhaken vervollständigen die Anlage, deren breite Fenster und helle Ausstattung eine geradezu heitere Stimmung verbreiten.

Physiksaal, Theater und Fernsehen

Im Grundstrich des E befinden sich weitere Räume der höheren Schule. Der Physiksaal ähnelt einem Amphi-

theater. Für den Chemie- und Biologie-Unterricht sind die Tische fischgrätenförmig zu beiden Seiten eines Blockes angeordnet, in dem die Gas-, Wasser- und Elektrizitätsleitungen angebracht sind. So können die Schüler ihre Versuche durchführen, ohne den Platz wechseln zu müssen, während der Lehrer seine Versuche zu den Schülern hingewendet gleichzeitig zeigen kann. In einer europäischen Schule ist die Aula, wo sich die Schüler zu gemeinschaftlichen Veranstaltungen zusammenfinden, von besonderer Bedeutung. Hier sind alle notwendigen Einrichtungen für ein Schülertheater, für Filmvorführungen und Fernsehen vorhanden. Auf ihrem ersten Rundgang stimmten die Großherzogin und der Ministerpräsident von Luxemburg, der Präsident der Hohen Behörde sowie die zahlreichen Diplomaten und Eltern darin überein, daß das neue Schulgebäude den Anforderungen gerecht wird und ein vorbildlich ausgewogenes architektonisches Ganzes bildet.

Deutsch oder Französisch

Nicht ganz so leicht war das Sprachenproblem zu lösen. Um den Schülern der verschiedenen Nationalitäten die Möglichkeit zu bieten, einander besser kennenzulernen und ihnen den Zugang zu den Quellen der Kultur der einzelnen Mitgliedstaaten zu eröffnen, will man ihnen möglichst häufig Gelegenheit zu einem Beisammensein und zu einem geistigen Austausch geben. Jeder Schüler muß von der Grundschule an eine zweite Sprache der Gemeinschaft lernen, entweder Deutsch oder Französisch. Diese Sprache dient dann im Höheren Schulunterricht als Unterrichtssprache für bestimmte Fächer. Bereits vom zweiten Jahrgang der höheren Schule ab wird nämlich der Unterricht in Geschichte, Erdkunde und Biologie und – vom vierten Jahrgang ab – auch in Physik, Chemie und Kunstgeschichte in gemeinsamen Unterrichtsstunden für mehrere Sprachabteilungen zusammen erteilt, und zwar parallel in Deutsch und Französisch. Die italienisch und niederländisch sprechenden Schüler können die von



Die Europäische Schule steht auch den Kindern der in Luxemburg akkreditierten Diplomaten und sonstigen Ausländer zur Verfügung. Hier sieht man den Russen Nicolas neben seiner Mitschülerin, der Französin Gaby.

ihnen gewünschte Unterrichtssprache wählen, müssen diese aber während der gesamten Ausbildung beibehalten. In Turnen und in den Kunstfächern werden sämtliche Schüler der gleichen Klasse ohne Rücksicht auf ihre Nationalität zusammengefaßt; die einzelnen Sprachen können dabei abwechselnd gebraucht werden.

Geschichtsunterricht und Wirtschaftskunde

Die Abstimmung der Lehrpläne in Geschichte und Erdkunde wurde einem Ausschuß von Historikern der sechs Länder übertragen. In den ersten drei Jahren erhalten die Schüler ein allgemeines Bild von der geschichtlichen Verflechtung der Nationen. Zur Zeit wird der Geschichtsunterricht von einem Deutschen, einem Franzosen, einem Italiener, einem Luxemburger und einem Holländer erteilt. Jeder dieser Lehrer unterrichtet eine Gruppe von Schülern, in der zwei oder mehrere Nationalitäten vertreten sind. Der Lehrer muß also von vornherein seinen Unterricht so anlegen, daß er über die nationalen Grenzen hinausgeht. Fragen, die nach nationalen Gesichtspunkten vielleicht nur als

zweitrangig erscheinen, werden auf diese Weise ins rechte Licht gerückt. Bei der Darstellung der geschichtlichen Tatsachen nutzen die Lehrer die wissenschaftlichen Ergebnisse, zu denen die internationalen Kongresse in den letzten Jahren gelangt sind. Der Erdkundeunterricht wird in den drei letzten Jahren durch das Studium der wichtigsten Wirtschaftsgebiete der Welt ergänzt.

Europäisches Abitur

Gegenwärtig wird die SCHOLA EUROPAEA von 510 Schülern besucht: 158 Franzosen, 96 Deutschen, 90 Belgiern, 76 Niederländern, 35 Italienern, 13 Luxemburgern und von 42 Schülern sonstiger Nationalität. Sie werden von 45 Lehrern unterrichtet. Im Juli 1959 werden die ersten „Europäischen Reifezeugnisse“ erteilt. Ohne Rücksicht auf Nationalität oder Muttersprache wird dieses Abitur von sämtlichen Schülern unter gleichen Bedingungen vor einem internationalen Prüfungsausschuß abgelegt. Die Besitzer des Europäischen Reifezeugnisses können dann auf allen Hochschulen in den sechs Ländern der Gemeinschaft für Kohle und Stahl studieren.

Die Hohen Öfen im Siegerland

VON ALFRED LÜCK

Bisher unbeachtete
Akten aus Amberg
bieten erstmals
genaue Angaben
über Siegerländer
Hochöfen im 16.
und 17. Jahrhundert

Es ist allgemein bekannt, daß die Entwicklung des Hüttenwesens eng mit dem Werdegang der Eisenindustrie im Siegerland verbunden ist und daß unser Land weithin als die Geburtsstätte des eigentlichen Hochofens gilt.

Um so bedauerlicher war das Fehlen jeglicher urkundlicher Nachrichten über das Aussehen und die Abmessungen der so berühmten Hohen Öfen. Die Forscher waren auf Vermutungen angewiesen, die sie auf Grund von wenigen Hochofenresten anstellen konnten. Alle Versuche zur Rekonstruktion blieben mit einem Unsicherheitsfaktor behaftet. Brauchbare Werte enthält jedoch ein Dokument, das sich mitten in einem anderen uralten Eisenlande befindet, in der Oberpfalz. Im Staatsarchiv Amberg entdeckte es der bekannte Fachmann für die Geschichte des oberpfälzischen Bergbaus und Eisenhüttenwesens, Dr. Franz Michael Reiß. Er machte den Verfasser dieser Zeilen freundlicherweise darauf aufmerksam und stellte auch eine von ihm in Amberg angefertigte Abschrift zur Verfügung.

In der Oberpfalz wurde, genau wie im Siegerland, schon in der La-Tène-Zeit Eisen gewonnen. Wie bei uns, waren es auch dort Kelten, die das Erz schmolzen und mit Eisen handelten. Der Erzbergbau war sogar zeitweilig wesentlich stärker und ausgedehnter als im Siegerland. Angeblich soll schon Karl der Große im Jahre 787 n. Chr. dem Orte Amberg Bergwerksrechte verliehen haben.

Zu einem Teile dieses Eisenlandes, nämlich der Landgrafschaft Leuchtenberg, nahmen daher die Nassauer Grafen als Landesherren des ebenso eisenreichen Siegerlandes Beziehungen

auf, sobald sich eine Möglichkeit dazu bot. Als nämlich Johann der Alte von Nassau am 6. Juni 1559 Elisabeth, die Tochter des Landgrafen Georg III. von Leuchtenberg, heiratete, schien ein Blick auf die Gruben und Hütten der Landgrafschaft im Spiel gewesen zu sein. Denn schon auf dem Siegerner Familientag des Hauses Nassau von 1560, dem ein Leuchtenberger beiwohnte, war es zu Erbverhandlungen gekommen. Die Leuchtenberger hatten 1362 von Kaiser Karl IV. einen Lehnbrief erhalten über „alles ertz, ez sie gold, silber, kupfer, zin, blei, stael oder eysen“ auf den ihnen von der Krone Böhmen verliehenen Gütern. Am 20. März 1363 bestätigte Kurfürst Gerlach von Mainz das Bergwerksrecht. Dieser Kurfürst und Erzbischof von Mainz war ein Nassauer, der Enkel des Königs Adolf¹⁾. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts hatten die Landgrafen von Leuchtenberg bereits viel von ihrer früher beträchtlichen Macht eingebüßt. Sie besaßen eigentlich nur noch die Ämter Pfreimbdt, Leuchtenberg und Wernberg²⁾, aber sie hatten immer noch einen wesentlichen Anteil am Eisen des Gebietes, das man heute allgemein unter dem Begriff Oberpfalz versteht. Der Schwiegervater des Nassauers, Landgraf Georg, eine Landsknechtsnatur, Mitkämpfer in den Schlachten bei Pavia und Mühlberg, war ein erbitterter Gegner der Pfälzer, die das Erbe des Hauses Sulzbach angetreten hatten und somit in die nach ihnen genannte „Obere Pfalz“ gelangt waren. Dem Einfluß von Landgraf Georgs Gemahlin, Barbara von Brandenburg, ist das Eindringen der Reformation in dieses Gebiet zu danken, so daß die Heirat von konfessio-

nellem und wirtschaftlichem Vorteil für das Haus Nassau zu sein schien. Im März 1560 schrieb der Siegerner Rat Knüttel bereits an den Prinzen Wilhelm von Oranien u. a., es sei zu bedenken, „wie E. F. G. bruder, graf Johan, in die lantgraveschaft Leuchtenberg – in dem sich lantgraf Ludwig Heinrich zu Leuchtenberg inwendig kurtzen tagen selbst schriftlich doch in höchster gehaimb, gantz frey erkleret – in den fall das er, lantgraf Ludwig Heinrich zum Leuchtenberg, sonder manserben mit todt abgehen würde, kommen und die erlangen möge³⁾“. Bei diesem geheimen, aber freiwilligen Versprechen ist es nicht geblieben, denn ein umfangreiches Aktenbündel im Königlichen Hausarchiv, den Haag⁴⁾, gibt davon Kunde, daß die Verhandlungen schon recht weit gediehen und Vertragsentwürfe vorbereitet waren, daß man sich bereits mit dem Kaiser wegen der Bergwerksregalien und mit dem König von Böhmen wegen der Lehen verständigt hatte. Die Entwürfe sind gezeichnet aus „Pfreimbdt vor dem Bömerwald“ von Heinrich Ludwig, Landgraf zum Leuchtenberg und Graf zum Halß. Er war der Bruder der Elisabeth und somit der Schwager des Nassauer Grafen. Obwohl seit 1549 mit Mechthild von der Mark und Arensberg verheiratet, besaß er keine Kinder. Wäre dies auch so geblieben und wäre Leuchtenberg an Nassau gefallen, so hätte sich eine Fusion zweier Eisenindustriegebiete ergeben, an welche die kühnsten Kombinationen wirtschaftlicher Art hätten geknüpft werden können. Aber der leuchtenbergische Erbe, Georg Ludwig, stellte sich am 27. Juli 1563 doch noch ein, und damit zer-rannen die nassauischen Pläne⁵⁾. Im-

merhin bestätigt dieser Erbvertrag das nassauische Streben nach Erweiterung der Eisenindustrie als der gesunden Basis des Landes. Das Haus Leuchtenberg starb erst 1646 mit Adam Maximilian aus. Das Erbe ging an dessen Schwager, Herzog Albrecht von Bayern. Die Enkelin jener Elisabeth von Leuchtenberg, Amalie von Nassau, heiratete in die Oberpfalz und wurde die Gattin des Pfalzgrafen Christian August von Sulzbach. Einem anderen Oberpfälzer Landesherrn bzw. Statthalter verdankt das Siegerland jene interessante Nachricht über Maße und Beschickung der damaligen Hochöfen. Fürst Christian zu Anhalt-Bernburg-Zerbst (seine Schwiegertochter war eine Nassauerin) beauftragte von Amberg aus am 21. August 1607 einen gewissen Christoph Freyberger, aus-

zukundschaften, wie es mit dem Schmiedwerk in der Grafschaft Siegen und Nassau bestellt sei. Ein vierseitiges „Memoriale“ zählt alle Punkte auf, die Freyberger erkunden sollte⁶⁾. Der Bericht des Industrie-Spions Freyberger gibt genaue Abmessungen über die Hochöfen des Siegerlandes und über die Mengen an Heizmaterial und Erzen. Wir geben den Bericht Freybergers im ganzen Wortlaut wieder, da er die einzige Urkunde dieser Art aus einem Zeitraum von über dreihundert Jahren ist. Der Bericht ist nicht leicht leserlich, weil er fast ohne Zeichensetzung und ohne Abschnitte, zudem in einem Gemisch von Dialekten geschrieben wurde. Aus diesem Grunde übertrugen wir ihn in die heutige Orthographie und unterteilten ihn in sinngemäße Abschnitte. Dipl.-Ing. Gilles, Niederschelden, hat die alten

Maße umgerechnet und das Profil der von Freyberger geschilderten Hohen Öfen gezeichnet. Es ergibt sich daraus, daß die Siegerländer Hochöfen in der Konstruktion im wesentlichen von 1550 bis 1820 die gleichen geblieben sind. Freyberger hat, wie aus seinem Bericht hervorgeht, auch den gekuppelten Hochofen zu Aßlar besucht, jenen Ofen, den ein Siegerländer Schmelzmeister namens Johann Hüttenhenn erfand und aus welchem er unter gleichzeitigem Abstich beider Öfen Geschützrohre goß nach dem ebenfalls von ihm erfundenen Verfahren des „steigenden Gusses“. Unseres Wissens waren die für Aßlar angegebenen Maße, Gewichte und Kosten bisher nicht bekannt. Doch lassen wir nun Christoph Freyberger selbst zu Worte kommen, und entnehmen wir alle Einzelheiten seinem Bericht:

Demnach der durchlauchtige und hochgeborene Fürst und Herr, Herr Christian, Fürst zu Anhalt, Herr zu Bernburg und Zerbst, der Obere Kurfürst, Pfalz in Bayern wohlverordneter Herr Statthalter, mich gnädigst abgefertigt nach der Grafschaft Nassau, mich allort zu erkundigen nach einem Schmelzer und Schmiedemeister, auch die Proportion der Hohen Öfen, desgleichen mit welchen Kosten das Erz oder der Eisenstein zu gewinnen seien, auch was Holz zu haben und Kohlen zu brennen (kosten), auch wie hoch das Eisen derorts könnte verkauft werden, sowohl das helle gegossene als auch das geschmiedete Eisen, was auf ein ganzes Hüttenwerk gehen möchte. Wie ich denn nach meinem geringen Verstand und soviel als die Zeit hat leiden können, verhoffe ich untertänigst erreicht (zu haben), daß Eure Fürstliche Gnaden genugsam Bericht haben sollen.

KOSTEN DES ERZES UND DER KOHLEN

Anstellung und Überslag der Hohen Öfen, wie es mit denselbigen gehalten und angestellt wird, auch mit Kohlen und Eisenstein oder Erz, was das Fuder des Landsorts koste, auch wie das rohe und geschmiedete Eisen, auch das helle gegossene verkauft werden kann:

1. ein Fuder Eisenstein oder Erz kostet allda 60 k zu gewinnen, hält 24 Mas, das Mas weit 16" Arandt (= quadratisch), tief 10". Hält das Fuder ungefähr 24 Wag, die Wag 120 Pfund, tut 28 Zentner und 8 Pfund; kostet auf den Ofen zu führen 62 k, auch 50, 45, 40 k.

Das Fuder Kohlen kostet 1 fl 4 k das Holz zu haben und auch zu brennen. 2 Klafter werden zu einem Fuder gerechnet. Das Fuder hält 20 Mas, das ist weit 3 1/2 s Arandt, 2 s tief. So aber der Herr oder Gewerke kein Holz von sich selber hat, wird das Fuder gegen 4 1/4 fl bezahlt, aber bei den Ofen geliefert.

KOSTEN DER HOHEN ÖFEN

Die Hohen Öfen in der Grafschaft Siegen kosten aufzubauen 30–35 Taler, den Taler zu

62 k, wenn die Gewerke die Materialien, als Stein und Lehm, und was dazu notwendig ist, auf den Platz stellen.

DIE PROPORTION DER HOHEN ÖFEN

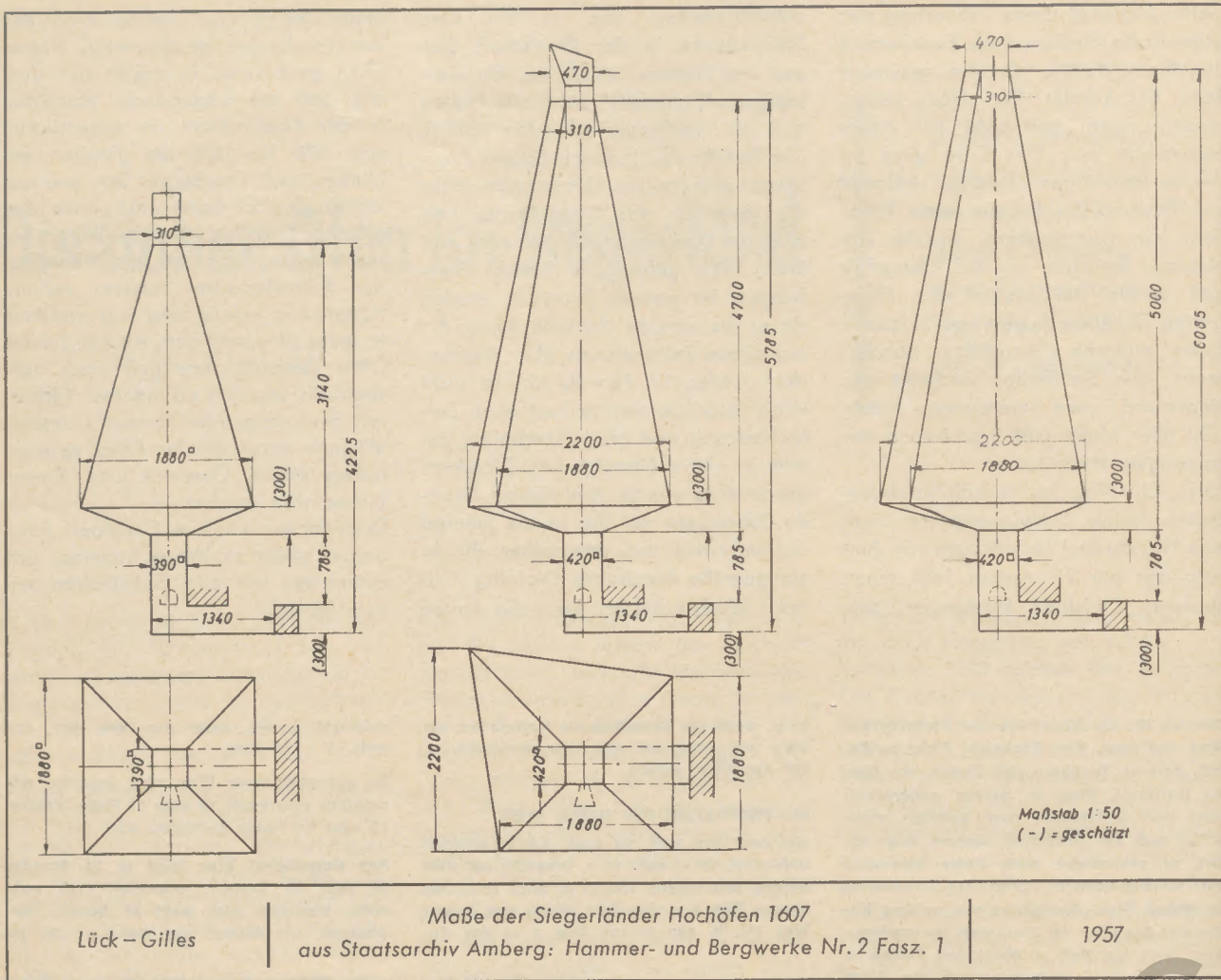
wie hoch und weit sie sind, die derselbigen Orte sind, 10 s, auch 16 s, inwendig auf dem Gestell den langen Weg 7 s auch 6 s, den kurzen Weg 6 s. Die Güt (Gicht) den langen Weg 1 1/2 s, den kurzen Weg 1 s; das Ge-

stell 2 1/2 s tief, unter der Form 15", 16" weit, 3 s 16 lang.

Zu obengemeldeten Öfen wird ungefähr wöchentlicher verbraucht 15 oder 16 Fuder Kohlen, 15 oder 16 Fuder Eisenstein oder Erz.

Aus denselbigen Öfen wird in 24 Stunden 24 auch 20 Zentner, manchmal auch wohl mehr, bisweilen auch wohl 30 Zentner (gewonnen). Die Massa oder Goos (= der je-

Und auf den durchlauchtigen und hochgeborenen Fürst und Herrn Christian Fürst zu Anhalt, Herrn zu Bernburg und Zerbst, den Obere Kurfürst, Pfalz in Bayern wohlverordneter Herr Statthalter, mich gnädigst abgefertigt nach der Grafschaft Nassau, mich allort zu erkundigen nach einem Schmelzer und Schmiedemeister, auch die Proportion der Hohen Öfen, desgleichen mit welchen Kosten das Erz oder der Eisenstein zu gewinnen seien, auch was Holz zu haben und Kohlen zu brennen (kosten), auch wie hoch das Eisen derorts könnte verkauft werden, sowohl das helle gegossene als auch das geschmiedete Eisen, was auf ein ganzes Hüttenwerk gehen möchte. Wie ich denn nach meinem geringen Verstand und soviel als die Zeit hat leiden können, verhoffe ich untertänigst erreicht (zu haben), daß Eure Fürstliche Gnaden genugsam Bericht haben sollen.



weilige Abstieg) wiegen 8 oder 9, bis in die 10 Zentner, macht die Woche 150 auch 160 Zentner Rohelsen.

Des Schmelzers Lohn ist wöchentlich 9 Taler, den Taler zu 62 k gerechnet. Darauf muß er halten: 3 Knechte, die aufgeben und ihm den Ofen helfen regieren.

Zu obgemeldetem Ofen soll man alle Vierteljahr müssen haben

160 Fuder Kohlen,
180 Fuder Eisenstein oder Erz.

Davon soll ungefähr an rohem Eisen herausgeblasen werden

1620 Zentner.

Der Zentner kann verkauft werden gegen 2 f, tut die Summa an Geld 3240 f.

Die Kohlen und (der) Eisenstein mitsamt des Schmelzers seinem Lohn abgezogen jedes Fuder Kohlen für 2 f, tut 360 f, jedes Fuder Eisenstein oder Erz vor 2 f, tut 360 f, des Schmelzers Lohn mitsamt den Knechten ist 109 f 8 k.

Tut die Summa an Kosten von Kohlen und Erz oder Eisenstein und Schmelzerlohn mitsamt seinen Knechten: 829 f, 8 kr.

Die Unkosten (= 829 f 8 kr) von den 3240 f abgezogen, bleibt 2410 f, 52 k.

Das soll zu erübrigen sein über aller Kosten, dann was auf das Blaswerk, den Ofen zu machen, stellen und Kalkstein und anderen Unkosten, die darauf gehen.

Das hohle, gegossene Eisen oder Kugeln und Häfen und Gefäße wird verkauft gegen 4 f bisweilen auch wohl mehr, an den Belern (Böllern) und Stücken (Feldgeschütze) für 3 Reichstaler den Zentner.

Bei den Öfen, wird es nach Stücken verkauft, ist ungefähr ein Ofen 10 Taler, den Taler zu 62 k.

Für den Zentner zu formen wird bezahlt 1 f an hohlen Kugeln oder Häfen, und was anderes an Kleinwerk geformt wird.

Die Schlacken, so aus dem Hohen Ofen kommen, werden wieder gepocht und gewaschen, das Mas gegen ein 1 f verkauft, oder aber bei dem Schmiedeherd zu den anderen rohen Eisen zugesetzt und zu gutem Eisen verschmiedet (sogen. Waschelsen, aus dem durch Pochen und Waschen die feinen Eisenkugeln gewonnen wurden).

VON DEM SCHMIEDEWERK

Anstellung und Überschlagn von dem Schmiedewerk, wie es in der Grafschaft Siegen und Nassau gehalten und gearbeitet wird:

1. wird das rohe Eisen dem Schmied zu Stalln geliefert, den Stalln zu 150 Pfund, doch wird dem Schmied auf jeden Stalln 7 Pfund zugelassen. Muß er den Gewerken eine Wag gutes geschmiedetes Eisen wieder liefern, die Wag zu 120 Pfund; bleibt 37 Pfund im Feuer.

Auf 8 Stalln wird ihm ein Fuder Kohlen geliefert.

Sein Schmiedelohn ist von dem Stalln 6 k, wenn aber der Schmied die Kohlen stellt, gibt man ihm vom Stalln 1 f.

Kann alle Tage verschmieden 4 Stalln, tut die Woche 24 Stalln oder 42 Zentner. Wenn sie aber die Nacht auch schmieden, wie das bisweilen geschieht, 84 Zentner.

Sollte man müssen haben für die 5 Hämmer des Vierteljahrs 2520 Zentner Roheisen, aber wenn nachts auch geschmiedet würde, 5040 Zentner.

Alle Tage wird verschmiedet 4 Stalln oder 6 Zentner, geht ab 4 Stalln 140 Pfund, tut die Woche 10 Zentner 36 Pfund, macht des Vierteljahrs 124 Zentner 32 Pfund auf einen Hammer.

Geht das Vierteljahr ab auf allen 5 Hämmer an den 2520 Zentner Roheisen, 621 Zentner 60 Pfund, bleibt an gutem geschmiedetem Eisen 1898 Zentner 40 Pfund, den Zentner zu 4 f gerechnet, tut an Geld 7752 f.

Die Kohlen und des Schmieds sein Lohn abgezogen von 7752 f

ein Fuder Kohlen für 2 f, des Schmieds sein Lohn von dem Stalln 16 k, tut auf einen Hammer die Woche 6 f, 24 kr, das Vierteljahr 276 f 48 k.

macht das Vierteljahr auf allen 5 Hämmer 384 f Schmiedelohn, die Kohlen tun an Geld des Vierteljahrs 360 f, tut Schmiedelohn und Kohlen 744 f abgezogen von 7752 f bleibt 7008 f.

Was aber Hammer, Zangen und andere Werkzeuge, die bei einem Schmiedeherd gebraucht werden, (kosten), das ist für sich. Wenn aber mehr als ein Gewerke ist oder Herr, so muß ein jeder seine Kohlen stellen, auch das rohe Eisen. Also hat ein jeder Gewerke seine Wochen oder Tage zu schmieden. Es verhandelt ein jeder Gewerke sein Eisen nach seinem Wohlgefallen.

So ist es auch mit den Hohen Öfen: ein jeder Gewerke stellt seine eigenen Kohlen, auch seinen eigenen Eisenstein oder Erz, bläst einer ein Wochen vom (?) die ander, verhandelt danach sein Eisen nach seinem Wohlgefallen, roh oder verschmiedet.

Wie es mit des wohlgeborenen Grafen und Herrn, Herrn Wilhelm Grafen zu Solms, Herrn zu Wildenfels und Sonnenwald, mit ihren Hohen Öfen gehandelt und umgegangen wird:

Erstlich kosten die zwei Öfen nebeneinander 100 Taler. Darin kann jederzeit auf einmal gehalten werden 50 Zentner Eisen. Die obengemeldeten Öfen sind hoch 18 sch, inwendig auf dem Gestell weit den langen Weg 7 1/2, den kurzen Weg 6 1/2 s. Die Gicht lang 1 1/2 s, weit 1 s, das Gestell lang 4 sch 1", 4 s tief, unter der Form 18". Die Öfen sind auswendig vor der Brust 27 s weit. Das Blaswerk liegt 17 s die Mauer auswendig. Die Mauer zum Eisen beider Öfen 4 s dick.

Im Vergleich zu nassauischen Angaben aus den Jahren 1559 bzw. 1618 ergibt Freybergers Bericht einige Abweichungen, die ent-

Item die 4 Blasebälge kosten 200 f, item die 2 Räder und Wellen 50 f.

Aus obengemeldetem Ofen ist in einer Woche verblasen 31 Fuder Eisenstein oder Erz, 31 Fuder Kohlen. Haben herausgeblasen an Roh-eisen 300 Zentner, es gibt bisweilen wohl mehr, je nachdem das Werk fortgeht. Tut des Vierteljahrs 3600 Zentner Rohelsen, mag jeder Zentner verkauft werden gen 2 fl, tut 7200 fl.

Auf beide Öfen muß man haben 4 Aufgeber, auf beide Öfen 3 Steinpacher, 2 Hüttenmeister, 1 Schmelzer. Auf die 10 Personen gehen alle Wochen 32 f auf ihre Kosten.

Ein Fuder Kohlen kostet 1 f 12 k, das Holz zu hauen und zu brennen. Ein Fuder hält 20 Mas, ist weit 3 1/2 vierrandt, 2 s tief.

Item das Fuder Eisenstein oder Erz 24 Mas ist 16" vierrandt, 10" tief. Kostet das Fuder zu gewinnen 32 k.

VON DEM SCHMIEDEWERK

Der Hammer soll schwer sein 300 Pfund, der Amboß 480 Pfund. Wenn man dem Schmied liefert an Roheisen 157 Pfund, muß er an gutem geschmiedetem Stabeisen wieder liefern 120 Pfund, ist dann sein Schmiedelohn 16 k oder 14 k. Auf 12 Zentner 56 Pfund wird dem Schmied 1 Fuder Kohlen geliefert.

fl = Gulden (60 Kreuzer), k = Kreuzer, s = Schuh = Fuß, " = Zoll.

weder durch eine Veränderung der Konjunktur bedingt sind oder durch den Gebrauch anderer Maß- und Münzeinheiten:

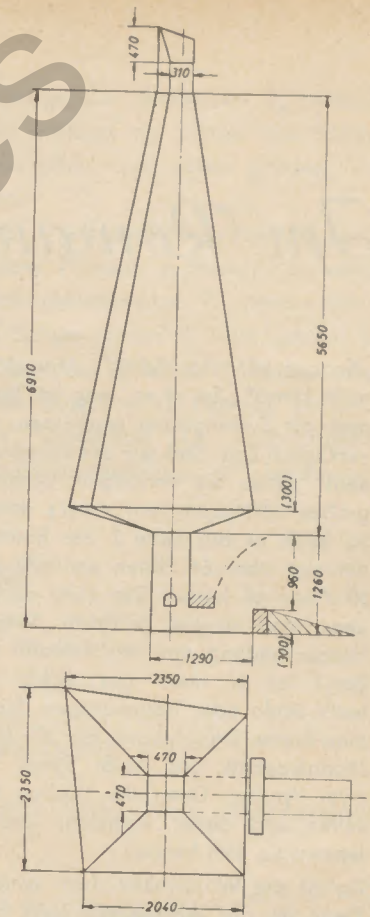
nach Freyberger 1607	NASSAUISCHE ANGABEN ¹⁾		
	SIEGEN	ASSLAR	SIEGERLAND
1 Fuder Kohlen (= etwa 13 1/4 cbm)	1 fl 4 k	1 fl 12 k	1 fl (1559)
1 Fuder Erz (= nicht ganz 1 cbm)	1 fl	32 k	1 fl (1559)
Roheisen 1 Zentner	2 fl		1 fl 30 k (1618)

Umgerechnet ergibt sich für 1 t Roheisen ein Verbrauch von etwa 8 t Holzkohle und 4 t Erz (nach Freybergers Bericht).

Die Bedeutung des Amberger Fundes liegt, wie gesagt, darin, daß Freybergers Bericht erstmalig Angaben über Abmessungen der Hohen Öfen enthält und damit eine empfindliche Lücke im „Stammbaum des Hochofens“ schließt. Die Auswertung des Amberger Aktenstückes verdanken wir Dipl.-Ing. Gilles, Niederschelden, über dessen eingehende Kenntnisse und un-

ermüdete Forschungen wir bereits öfters berichten konnten (vergl. „Versuchsschmelze in einem vorgeschichtlichen Rennofen“ Heft 12/57 u. a. m.). Dr. F. M. Reß sei auch an dieser Stelle noch einmal für seinen freundlichen Hinweis gedankt.

Daß wir unseren Lesern im traditionsreichen Eisenlande an der Sieg den



HOCHOFEN ZU ASSLAR 1607

2 Öfen in einem Raughemäuer haben an der Brustseite ein gemeinsames Gewölbe von 8,5 m Breite

wichtigen Text und seine Auswertung zuerst vorlegen können, ist uns eine ganz besondere Freude.

Quellen und Schrifttum:

- 1) Hauptstaatsarchiv München, Fasz. 6, Nr. 46 und 49
- 2) Lutz Hatzfeld: Die nassauischen Voraussetzungen zur niederländischen Rebellion 1568; Diss. Marburg 1953, S. 184
- 3) Nicolas Japikse: Correspondentie van Willem den Eerste, Prins van Oranje, den Haag 1934, Seite 336
- 4) Königliches Hausarchiv, den Haag, 3/773
- 5) Illuminatus Wagner: Geschichte der Landgrafen von Leuchtenberg, IV. Teil, Kallmünz 1953, S. 285 f
- 6) Staats-Archiv Amberg (Oberpfalz), Hammer- und Bergwerkssachen, Nr. 2, Fasz. 1
- 7) Hans Schubert: Geschichte der nassauischen Eisenindustrie, Marburg 1937, S. 56

Im Roman ist alles anders

„Kennen wir uns nicht?“ „Mitnichten, mein Herr!“ „So ist es, mag ich Ihnen auch als Zudringlicher erscheinen, unverzüglich Zeit, daß wir uns kennenlernen!“ „Was Sie verlangen, erheischt großes Vertrauen; nun – sei's denn!“ So heißt es auf Seite 7 des Romans, der sich über 64 Seiten erstreckt und 50 Pfennige kostet. Der Held verfügt über eine dunkel gefärbte Stimme, Herzensbildung und ein Schloß! Von Beruf ist er meist gar nichts und heißt Bodo oder Heino-Jürgen. Sie ist eine kleine Stenotypistin mit 200 Mark Monatsgehalt und heißt Syssy. Mit zwei Ypsilon. Denn die Ypsilon sind selten und daher vornehm. Und so lernten sie sich kennen . . .

Da ist die Wirklichkeit doch schöner. Zwar ist der Alltagsheld kein Held und heißt schlicht und einfach Fritz oder Otto. Und er bringt Hilde keine langstieligen Chrysanthemen, in denen sie „errötend ihr glühendes Antlitz birgt“, sondern höchstens ein Veilchensträußchen für eine Demark. Im Büro, beim Tanzen oder beim Sport lernte man sich kennen, dann geht die Liebe ihren vorgeschriebenen Weg. Das erste Rendezvous findet – darin sind sich Film, Leben und Roman einig – meist im Kaffeehaus statt. Aber auch hier verläuft die Unterhaltung in Wirklichkeit ganz anders, als uns der Roman vorzumachen versucht. Meist ist man etwas verlegen, sie sagt wenig, er gibt ein bißchen an. Die Romanhelden haben es da einfacher. Ihre Gespräche werden von einem federhalterkauenden Schriftsteller in langen Nächten ausgedacht. Wenn dem was Dummes einfällt, kann er es wieder austreichen. Das geht im Leben leider nicht. Und wenn ihm später etwas Kluges einfällt, kann er es noch einfügen. Auch das ist uns im Leben verwehrt.

Die Wirklichkeit verlangt mehr. Man sucht Hilde zu einem Spaziergang im Park zu bewegen. Entweder will sie noch nicht, oder sie tut so, als ob sie nicht wollte. Der letzte Fall ist schwieriger. Er erfordert Überredungskunst. „Säumen wir nicht! Des Mondes silberne Sichel steht lockend am Himmel, der Abendstern erstrahlt – Frau

Venus selbst ladet uns zu Gast“, pflegt in diesem Falle Bodo auf Seite 14 zu sagen, und wir merken uns schwer, daß seine blumige Sprache durch die Lektüre von Operntextbüchern angeregt ist. Ist es unserer Überredungskunst gelungen, Hilde von der Notwendigkeit eines abendlichen Parkspazierganges zu überzeugen, ohne daß uns die blumigen Methaphern und die dunkel gefärbte Stimme des Helden Bodo zur Verfügung stehen, dann besteht Kußpflicht. Man kann plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel küssen, aber man kann auch langsam und mit Seufzereinlagen zum Kuß übergehen. Im ersten Fall gilt man als temperamentvoll, im zweiten als tief veranlagt. Beides führt oft zum Erfolg.

Im Roman wird der Kuß kurz abgetan. „In seinen Augen erglomm ein jäher Funke, ihre Lippen fanden sich“, steht da zu lesen, wobei die Lippen heiß, fiebrig oder dürstend, in jedem Falle also übertemperierte sind . . . Mit Punkten läßt sich soviel ausdrücken. – Ganze Liebesnächte werden in Romanen mit Punkten überbrückt . . . Je billiger der Roman, um so mehr Punkte . . .

Doch weiter zur nächsten Szene: Eifersucht. Die Eifersucht ist gleichbedeutend mit den Masern der Liebe. Ist die Liebe noch jung, dann sind sie ungefährlich. Je älter die Liebe, um so wirksamer diese Krankheit. Sie geht dann leicht aufs Herz. Und mit Liebesaffären, die aufs Herz schlagen, gilt es vorsichtig zu sein.

Im Film tritt der Nebenbuhler oder die Nebenbuhlerin als Bakterienträger der Eifersucht auf. Der Nebenbuhler trägt meist ein Bärtchen. Die Nebenbuhlerin ist, da bartlos, weniger leicht zu erkennen. Im Roman hingegen ist sie an ihrem schwer auszusprechenden Namen, den auszudenken dem Schriftsteller unendlich viel Mühe macht, zu entlarven. Wenn auf Seite 23 eine Frau Schipomansky auftaucht, so ist es dem erfahrenen Leser klar, daß sie erstens nicht Schipomansky heißt, daß sie zweitens nicht nur nebenbuhlt, sondern auch Wechsel fälscht und hochstapelt, und daß drittens an ihr alles falsch ist: Charakter, Namen,

Schmuck und Zähne. Sie stiftet 39 Seiten lang Unheil und wird meistens erst auf Seite 62 zur Strecke gebracht. In der Regel endet sie durch Selbstmord und nimmt Veronal. Ist noch ein Nebenbuhler vorhanden, der im Roman mit „Ha, Schurke!“ angesprochen wird, so kann man die beiden Bösewichter kurz vor Romanschluß mit dem Auto aufeinanderprallen und verunglücken lassen. Besonders im Film ist das sehr wirkungsvoll. Oder sie müssen heiraten, das ist noch schlimmer. Wenn sich auch in der Fülle der Ereignisse bei Eifersuchtsszenen zwischen Film oder Roman einerseits und dem Leben andererseits tiefste Klüfte auftun, so sind die Szenen der Eifersucht im Leben nicht weniger dramatisch, auch wenn die Störerin nur Lieschen Müller heißt und – statt Wechsel zu fälschen – Hemden plättet. Dann fließen bei Hilde Tränen, Otto sitzt bei ihr, sie sprechen stundenlang kein Wort – und diese stummen Gespräche sind viel schlimmer als solche, die mit „Ha, Schurke!“ beginnen. Das Liebespaar fällt in Leid und Schwermut. Das ist der Augenblick, wo selbst Rechnungsräte Gedichte schreiben. Aber schnell steuert man der Versöhnung zu, die um so süßer ist, je heftiger der Streit tobte.

Nach dem Ableben der Nebenbuhlerin geht der Roman von Seite 62 an dem Ende entgegen. Zwei Seiten bleiben noch der Schilderung des Brautkleides vorbehalten, dann schreitet auf Seite 64 das Mädchen Syssy mit dem erwähnten Bodo unter den Klängen des Brautzeuges aus Lohengrin durch das Spalier der lieben Verwandtschaft und der neidischen Geschäftskolleginnen zum Traualtar. Eine Schleppe von der Länge einer mittelgroßen Boa constrictor gleitet über die teppichbelegte Treppe, und eine Hundertschaft Diener schließt die Türen einer Zimmerflucht, deren letztes das Brautgemach ist, das nach Rosen und Weihrauch duftet.

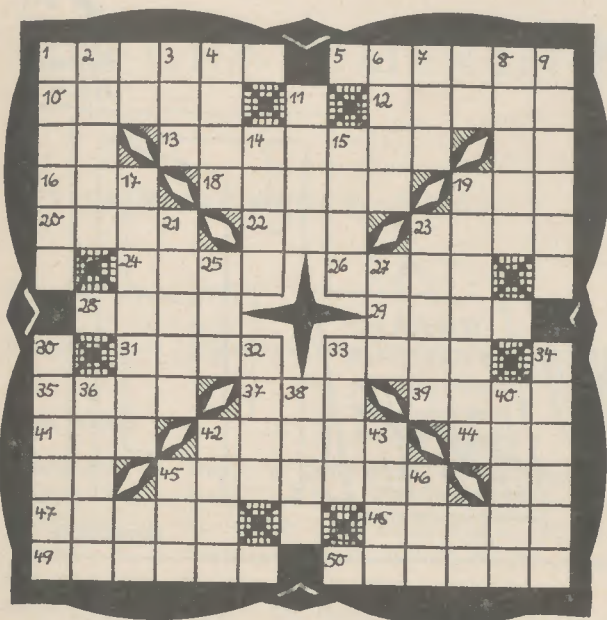
Und wie ist es im Leben? Manchmal benimmt sich Otto nicht so kavaliermäßig wie Bodo aus dem Roman. Da kann es sein, daß plötzlich eine Ansichtskarte aus Wurzen in Sachsen kommt:

„Wurde plötzlich hierher berufen. Bald mehr. Dein Otto.“

Es kommt aber weder bald noch mehr. Die Karte aus Wurzen mit der Ansicht des Denkmals Kunos des Widerwärtigen bleibt der Schlußpunkt, ein schwacher Ersatz für Brautkleid und Schleppe und Brautchor aus Lohengrin.

Thaddäus Troll

Raten Sie mal ...



KREUZWORTRÄTSEL

Waagerecht: 1. männl. Vorname, 5. Schlingpflanze (Bitterstoff-Erzeuger), 10. ital. Männername, 12. dünnes Metallblättchen, 13. Fußbekleidung, 16. Getränk, 18. Nachlaßempfänger, 19. orient. Mütze, 20. weibl. Vorname, 22. Honigwein, 23. Geistesgestörte, 24. germ. Prosadichtung, 26. Männerkurzname, 28. lat.: schwarz, 29. Paradiesgarten, 31. folglich, 33. tourist. Kleinod in Slowenien, 35. engl.: leicht, 37. Zeichen, 39. Fluß in Pommern, 41. Windstoß, 42. Stadt in der Schweiz, 44. arab.: Häuptling, Fürst, 45. früheres Zaubermittel aus Nachtschattengewächsen, 47. einiges, 48. Berliner Zeichner, 49. engl. Zuname, 50. Scharfrichter.

Senkrecht: 1. Stiege, 2. Verwandter, 3. Gefrorenes, 4. Musikzeichen, 6. Wärmespender, 7. Drehpunkt, 8. Flüssigkeitsbehälter, 9. Pflanze mit Brennhaaren, 11. Weinstock, 14. weibl. Vorname, 15. Nahrungsmittel, 17. Ver-zückung, 19. Scherzbez. für Friedrich, 21. engl.: früh, 23. Asiate, 25. Brennstoff, 27. flüssiges Fett, 30. deutscher Dramatiker (1813-1863), 32. Nachfolger Mohammeds, 33. Farbe, 34. bek. Figur des Puppentheaters, 36. Hauptschlagader, 38. Treibstoffmarke, 40. Absonderung der Leber, 42. wie 31 waagerecht, 43. altes Gewicht, 45. verwesende Tierleiche, 46. unbest. Artikel.

SILBENRÄTSEL

Aus den Silben: Am - ak - ba - bo - dac - di - die - dik - ei - el - eis - ga - hüft - ir - ko - ko - la - li - lich - ma - man - mo - na - na - na - nar - ne - nerv - ni - ni - nis - nor - on - ra - ri - ron - se - se - sen - tat - ti - to - tor - tu - tür - u - um - un - vac - vi - zeit

sind 18 Wörter nachfolgender Bedeutung zu bilden, Nach richtiger Lösung ergeben die ersten und letzten Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein italienisches Sprichwort.

Bedeutung der Wörter: 1. wissenschaftl. Arbeitsraum, 2. weibl. Vorname, 3. chem. Element, 4. Freiherr, 5. weibl. Vorname, 6. Elektronenrechenmaschine, 7. ungezwungen, frei, 8. nach Vorsage Geschriebenes, 9. Leitungsbahn in der Hüftgegend, 10. Oper von Lortzing, 11. Staatsbeamter, 12. Hauptstadt von Tunesien, 13. Periode der Erdgeschichte, 14. franz. Landschaft, 15. Kamerafabrik (k = c), 16. Stickstoff-Wasserstoff-Verb., 17. Betäubung, 18. Schifffahrtskunde.

BESUCHSKARTENRÄTSEL

Ria Falotto
Bonn

Welchen Beruf hat diese Dame?

Ulrich Sahm, Werk Niederschelden

Auflösungen aus Heft 1/1958

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Reis, 4. NATO, 7. Reibe, 8. Edikt, 10. Silbe, 11. Selen, 13. Elmar, 15. Alane, 16. Leuna, 17. legal, 21. leise, 25. Irene, 26. Inkas, 27. Ignaz, 28. Echse, 29. Niete, 30. hier, 31. Emma.

Senkrecht: 1. Regel, 2. Ibsen, 3. Seine, 4. Nebel, 5. Adele, 6. Oktan, 7. rosa, 9. Tara, 12. Lauge, 14. Musik, 17. Lire, 18. Erich, 19. Anise, 20. leger, 21. Liane, 22. Enzym, 23. santa, 24. Esse.

Silbenrätsel

1. Almanach, 2. Legat, 3. Lagos, 4. Eitorf, 5. Nabe, 6. Uranus, 7. Neupest, 8. Schufu, 9. Eden, 10. Remscheid, 11. Euterpe, 12. Nardini, 13. Leiden, 14. Eichendorff, 15. Salvador, 16. Elli, 17. Rose, 18. Neuseeland, 19. Eruptiv, 20. Indigo, 21. Nebel, 22. Formel, 23. Reibe, 24. Obus, 25. Hagen, 26. Ebbe, 27. Spandau, 28. Wabe, 29. Eros, 30. Isny, 31. Havanna, 32. Noah, 33. Ader.

„Allen unseren Lesern ein frohes Weihnachtsfest und ein friedvolles neues Jahr!“

Besuchskartenrätsel

Richard Tauber

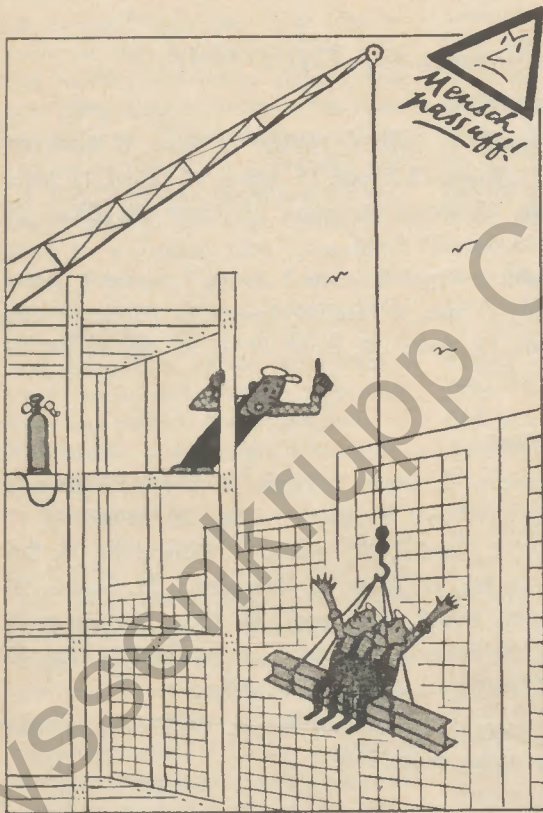
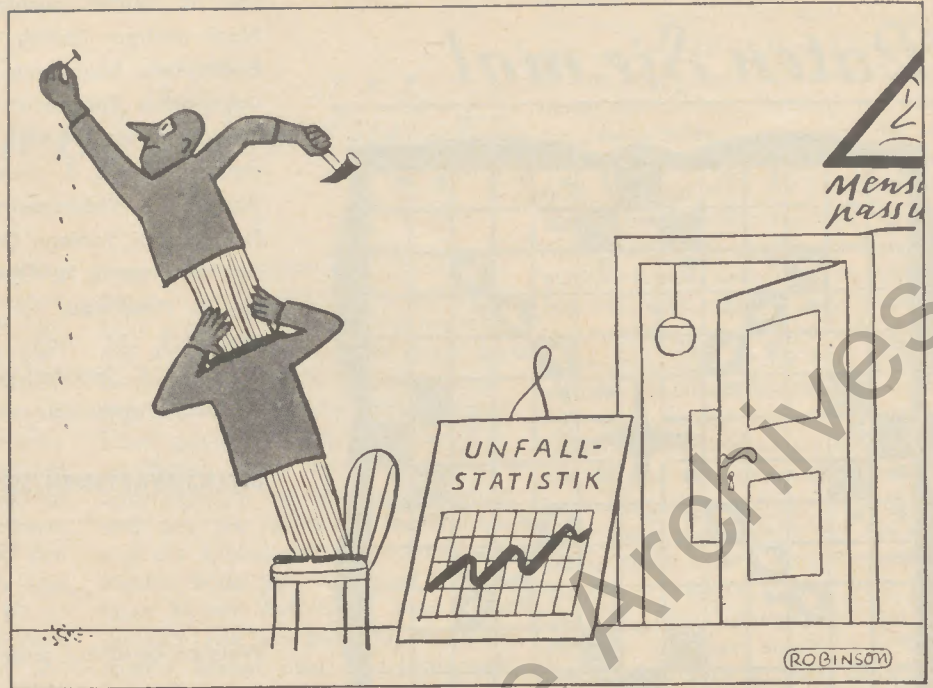
Neue Köpfe gesucht

Gans, Igel, Leben, Last, Eiter, Siegel, Korn, Reise, Aster, Sonne, Ader. „Gilles, Krasa“.

Warum auch nicht?

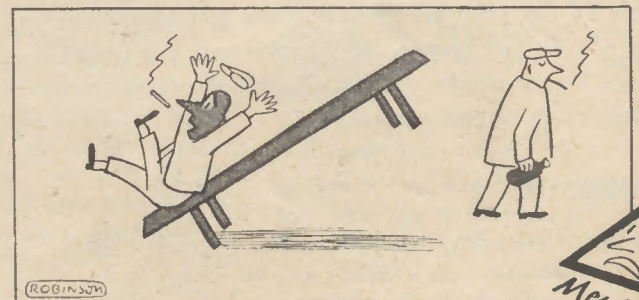
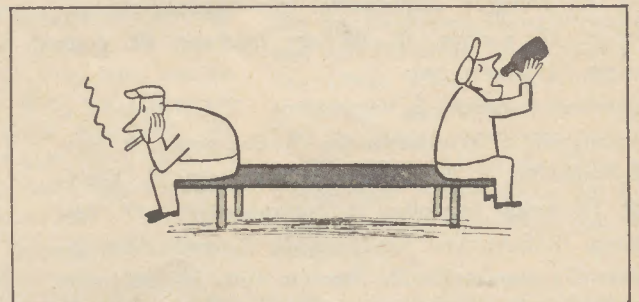
Raum, Ruhm, Rahm, Rum, Rom, Reim.

»Wenn wir
für den Arbeitsschutz
mehr werben,
dann wird die Unfallkurve
schon wieder
runtergeh'n!«



»... , det Unfall-Sterbegeld wird übrijens
ooch erhöht!«

Vor- und Rücksicht sind kein Bluff,
auch beim Frühstück: »Mensch paß uff!«



WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT



HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen

Thomas Dieter und Johanna Ippach, N'schelden

Werk Wissen

Horst-Rudolf Siegfr. u. Linda Jung, Niedermörsbach
Hartmut Erwin und Inge Weller, Wissen
Uwe-Reiner Karl-Heinz u. Elisabeth Becker, Wissen
Marion Bruno und Hilde Müller, Wissen
Petra-Charlotte Paul und Luzia Becker, Wissen
Monika-Brigitte Hubert und Helga Quast, Wissen
Klaus-Detlev Dieter u. Helga Kunze, Bruchertseifen
Michael Horst und Ursula Ingelbach, Wissen
Eberhard-Hermann

Roland u. Marianne Müller, Schönstein

Paul-Edgar-Trudbert

Thomas Norbert und Ursula Kraus, Schönstein
Marina-Irene Heinrich und Gertrud Nell, Thal
Edgar Kurt u. Irene Schumacher, Oettershagen
Hans-Jürgen Berth. u. Inge Vierbuchen, Betzdorf-Br.
Klaus-Heinrich Willi und Katharina Vor, Wissen
Lothar-Erwin Heinz und Anneliese Kellner, Wissen
Elisabeth-Barbara Hub. u. Johanna Vierbuchen, Köttingen
Monika Anton und Hedwig Walter, Wissen
Alfons u. Margarete Schäfer, Luckenbach

Werk Niederschelden

Marion Albert u. Maria Petzinna, N'schelden
Paul-Gerhard Gerh. u. Magdal. Schneider, N'schelden
Wolfgang Heinz und Irene Zöller, Mundersbach
Ilona Helm. u. Ruth Messerschmidt, N'schelden
Werner Josef und Liselotte Braun, Steinebach
Christiane Otto u. Liesel Solbach, N'schelderhütte
Susanne Rudolf und Irma Bernhard, Biersdorf
Michael Walter und Hedwig Eckert, Alsdorf
Herbert Mathias u. Margarete May, N'schelden
Ulrich Hans-Dieter u. Brigitte Diehl, O'schelden
Erwin Rudolf und Elvira Klöckner, Nister
Ernst-Michael Theo und Renate Pfeifer, Hamm
Elke Albrecht und Gerda Hof, N'schelden
Wilhelm Theo und Renate Trapp, Betzdorf

Werk Eichen

Jutta Engelbert und Martha Jung, Wenden
Jürgen Heinz und Hedwig Vacik, Kreuztal
Irmgard Anton u. Bernhardine Hetzel, A'wenden
Eckhard Georg und Ilse Spies, Eichen
Helga Hub. u. Albertine Rademacher, Altenhof
Harlad Friedhelm und Anni Buch, Kreuztal

Werk Langenei

Andrea-Antonia Herbert u. Edeltraud Wilde, Langenei
Heidrun Horst und Hannchen Schäfer, Langenei

Werk Hüsten

Werner Franz-Josef und Luzia Ebbert
Manfred Friedrich und Adolfine Oswald
Monika Gerhard und Ottilie Schauerte
Heinz-Georg Mathias und Anna Hochkirchen
Klaus-Dieter Wilhelm und Irmgard Salzburger
Johannes Theodor und Erna Leutner

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Maria-Verona Hans und Agnes Bender, Herdorf
Rainer Karl-Heinz u. Isolde Waltraud Dormann, Struthütten
Heike-Maria Walter und Rita Bähner, Sassenroth
Karl-Hermann Friedrich Wilhelm u. Magdalene Weiß, Struthütten
Gabriele-Josefa Bernhard u. Gertrud Utsch, Sassenroth

Werk Wehbach

Angelika-Margarete

Erich und Adelheid Schäfer, Wehbach
Cornelia-Maria Karl-Peter u. Anna Philipp, Freusburg
Berthold Michael und Käte Lück, Betzdorf
Burkhardt Josef u. Rita Wäschchenbach, Wingendorf
Ursula Erwin und Helena Stinner, Alsdorf
Angelika Emil und Gisela Hampel, Wehbach

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Birgit Gerhard und Ute Thomas, Buschhütten
Gina Manfred und Gerda Klein, Müsen
Dorothee Lothar und Friedgard Haas, Eichen

Zur Hochzeit  wünschen wir Glück und Segen

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Werk Wissen

Raimund Trapp und Frau Erika geb. Seifer
Gerhard Wirth und Frau Else geb. Pöttgen
Karl Schulz und Frau Helene geb. Zimmermann

Werk Niederschelden

Horst Porr und Frau Helga geb. Josten

Werk Eichen

Michael Dziekan und Frau Else geb. Haas

Werk Langenei

Alfons Nölke und Frau Margret geb. Mues

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Günter Kennert und Frau Ursula geb. Tornow
Friedhelm Siebel und Frau Irmgard geb. Müller
Wolfgang Döhne und Frau Brigitte geb. Bolz
Herbert Kießling und Frau Brigitte geb. Sommer



U N S E R E T O T E N

Am 21. Dezember 1957 verstarb im Alter von 69 Jahren der Werksinvalide des Werkes Langenei

Willi Schweissfurth

Der Verstorbene war 41 Jahre im Werk tätig.

Am 6. Dezember 1957 verstarb im Alter von 73 Jahren der Werksinvalide des Werkes Herdorf

Franz Stüber

Der Verstorbene war 38 Jahre im Werk tätig.

Am 14. Dezember 1957 verstarb im Alter von 65 Jahren der Werksinvalide des Werkes Herdorf

Franz Mockenhaupt

Der Verstorbene war 30 Jahre im Werk tätig.

Am 7. Dezember 1957 verstarb im Alter von 90 Jahren der Werksinvalide des Werkes Wehbach

Josef Hähner

Der Verstorbene war 50 Jahre im Werk tätig.

Am 23. Dezember 1957 verstarb im Alter von 79 Jahren der Werksinvalide des Werkes Wehbach

Wilhelm Straub

Der Verstorbene war über 30 Jahre im Werk tätig.

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren

40 JAHRE



OTTO HÜBSCH
geb. 26. 2. 1903
Schnapper im Werk Eichen



HANS DERN
geb. 6. 5. 1901
Kaufm. Abt.-Leiter im Werk Hüsten



BERNHARD MEIER
geb. 8. 9. 1896
Blechpacker im Werk Hüsten

Unsere Jubilare

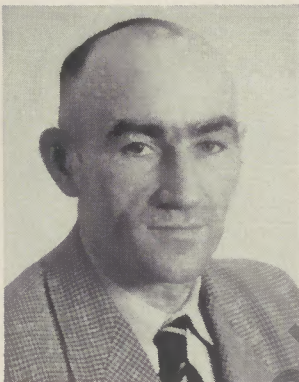
25 JAHRE



PAUL SCHMIDT
geb. 20. 9. 1893
Schleifer im Werk Wissen



EMIL KRAMER
geb. 13. 8. 1910
Schlosser im Werk Wissen



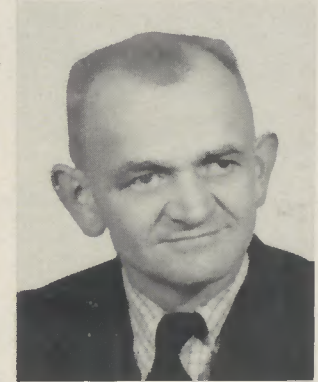
JOSEF CHRIST
geb. 28. 12. 1917
Scherenmann im Werk Wissen



PAUL SCHLECHTRIEMEN
geb. 29. 6. 1904
Schalttafelwärter im Werk Wissen



FRIEDRICH FUCHS
geb. 8. 1. 1910
Schlosser im Werk Wissen



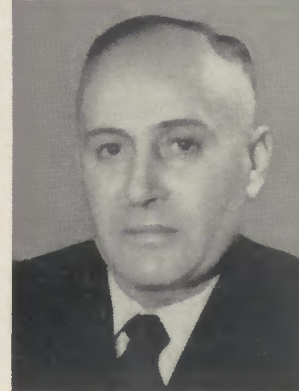
ALFONS KREUZ
geb. 24. 3. 1904
Walzendreher im Werk N'schelden



Dipl.-Ing. WILHELM ASSHOFF
geb. 14. 7. 1901
Walzwerks-Chef im Werk Hüsten



BERNHARD FRANKE
geb. 4. 11. 1910
Blechrenner im Werk Hüsten



FERDINAND SCHNITTCHEN
geb. 2. 7. 1904
Gasstocher im Werk Wehbach



ARNOLD KRAMER
geb. 3. 6. 1908
Schweißer im Werk Kreuztal



Siegerländer Fachwerkhaus

Foto: Martin Jung, Hauptverwaltung Siegen